Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig — Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags — Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 7 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 19. Februar 1943 — 58. Jahrgang

Erbittertes Ringen im Südabschnitt der Ostfront

Feindkräfte in Tunesien nach Westen zurückgeworfen

Im südlichen Abschnitt der Ostfront versucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unwesentlich, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverkürzung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dichter an die Kampflinien heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Das Ringen an der Südfront ist schwer, da der Winter den hier eingewöhnten Feind begünstigt und die Bolschewisten an Schwerpunkten, wie zum Beispiel kürzlich am Donezbogen, mit vielfacher Übermacht angriffen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtägigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf. Aber die hier eingesetzten deutschen Kampfgruppen und Panzerverbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Bolschewisten überraschend mit starken Panzerkräften vorbrachen, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwille unserer Soldaten die Lage meistern.

Am 16. ds. gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort. An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt. Erfolglose Durchbruchsversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste. Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkräften wurden 20 Panzer vernichtet. Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Südöstlich des Ilmensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 17. ds. bekanntgab, wurde an der Nordfront des Kubanbrückenkopfes ein stärkerer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem Gebiet südöstlich Orel, besonders in und um Charkow gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nördlich Kursk ließ die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Vorstöße der Sowjets wurden abgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Südöstlich des Ilmensees und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unsere in diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie zerschlug durch zusammengefaßtes Feuer feindliche Angriffsreserven schon in der Bereitstellung. 43 Panzer wurden allein südöstlich des Ilmensees vernichtet. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 101 Panzer.

Im Rahmen des Angriffsunternehmens an der tunesischen Front wurden gestern abgeschnittene feindliche Gruppen aufgerieben und zahlreiches weiteres Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten überraschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zersprengten sie.

Beim Tagesangriff eines USA.-Bomberverbandes auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff am Tag mit gutem Erfolg einen Hafenort in Südengland an und belegte in der vergangenen Nacht das Hafen- und Industriegebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Eichenlaubträger Generalleutnant Fischer gefallen

Bei den Kämpfen in Tunesien starb am 1. Feber der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod.

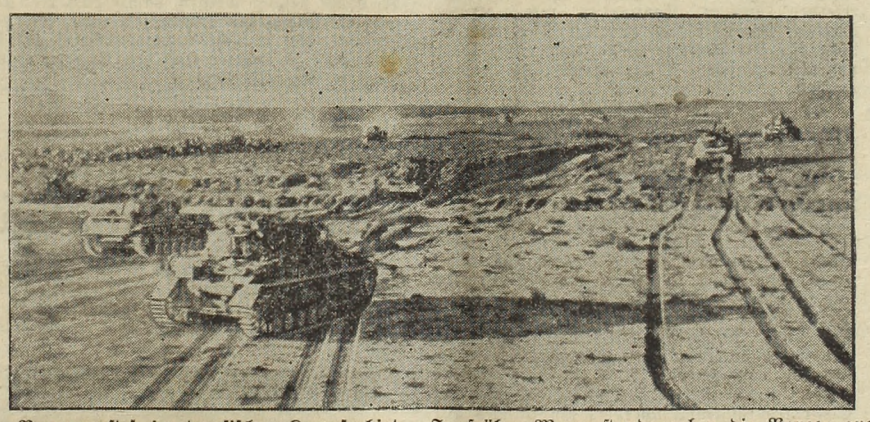
Noch als Oberst wurde er für seinen Anteil an der Erzwingung des Maasüberganges und bei der Einnahme von Calais im Juni 1940 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Auf dem Kriegsschauplatz in Tunesien errang General Fischer an der Spitze seiner Division so entscheidende Erfolge, daß ihm der Führer als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht am 9. Dezember 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Zu Beginn der Kämpfe in Tunesien war es General Fischer gelungen, durch den Sieg von Tebourba den tunesischen Brückenkopf zu sichern. Seine entschlossene und kühne Führung verhinderte den Durchbruch des Gegners nach Tunesien und Biserta. Damit war die Entfaltung der Achsenstreitkräfte in diesem Raum gewährleistet. Die überlegene Ruhe und der rücksichtslose Einsatz ihres Generals in vorderster Linie war in den schweren Stunden dieser entscheidenden Kämpfe allen Soldaten ein mitreißendes Vorbild. Ihrem ritterlichen und kühnen Kommandeur nachzueifern, wird seinen Soldaten ein steter Ansporn bleiben.

Generalleutnant Fischer wurde als Sohn eines Arztes am 11. Dezember 1888 in Carolath (Kreis Freystadt) geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums Eilenburg trat er als Fahnenjunker bei dem 5. niederschlesischen Infanterieregiment 154 in Jauer in. Am ersten Weltkrieg nahm er als Kompagnieführer und später als Brigadeadjutant teil. Nach Verwendung in den verschiedensten Dienststellungen führte er ab 1938 als Oberst und Kommandeur das Infanterieregiment 69 in Hamburg. Kurz nach Kriegsausbruch trat er an die Spitze einer Panzergrenadier-Brigade und übernahm nach seiner Beförderung zum Generalmajor die Panzerdivision, an deren Spitze er als Generalleutnant nunmehr gefallen ist.

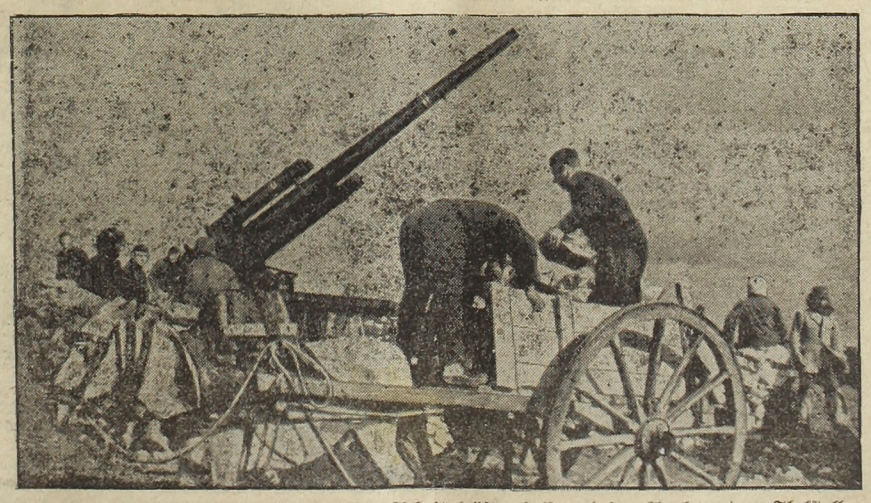
Richthofen — Generalfeldmarschall

Greim und Lörzer Generaloberste

Der Führer hat den Chef einer Luftflotte Generalobersten Freiherrn von Richthofen zum Generalfeldmarschall befördert. Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger von Greim und Lörzer zu Generalobersten.



Panzervorstoß im tunesischen Kampfgebiet. In früher Morgenstunde gehen die Panzer aus ihrer Bereitstellung zum Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt vor.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Koch, Sch., Z.)



Deutsche Flak in Tunesien. Einheimische Arbeitskräfte helfen beim Ausbau der Flakstellung.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Grosse, PBZ., Z.)

Die Hassgesänge

Seit etwa zwei Wochen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendein neues Elaborat absurder Drohung unserer Feinde dem deutschen Journalisten auf den Tisch flattert, der es mit Chronistensorgfalt dem erstaunten Leser weitergibt. Daß ein Sowjeteuropa überhaupt die beste Lösung der leidigen europäischen Probleme sei, heißt es bei dem einen, mit den deutschen Kindern befaßt sich der andere und wünscht ihre Lehrer zu beseitigen und durch Juden zu ersetzen, während der nächste gleich aufs Ganze geht und es für das einzig Richtige hält, das deutsche Volk mit Stumpf und Stiel auszurotten, wofür er im Untergang der Azteken eine — wie ihm scheint — einleuchtende geschichtliche Parallele findet. Sogar bis ins britische Unterhaus sind diese forschen Zukunftsperspektiven gedrungen und haben sich zu einer Anfrage an Churchill verdichtet, ob er nicht auch dafür sei, das ganze deutsche Volk auszulöschen, wozu Reuter bemerkt, der britische Premierminister habe „ausweichend" geantwortet.

Auf jeden kommt es an, wenn wir die rote Flut zerschlagen wollen!

Auch dem Blinden und Tauben wird erkennbar, daß diese blutrünstige Phantasieentwicklung im englisch-amerikanischen Lager nicht von ungefähr ausgebrochen ist, sondern daß hier das „Crewe-House" dieses Krieges, die amerikanische und britische Propagandaorganisation, dahintersteckt. Dies macht die Verkündigungen freilich nicht bedeutungsloser, im Gegenteil: wir erkennen in ihnen die wahren Absichten und Wunschträume derer, die diesen Krieg ja nur deshalb heraufbeschworen haben, um sie erfüllt zu sehen.

Die Frage ist nur — und dies wollen wir untersuchen — was sie veranlaßt haben mag, so offene Bekenntnisse abzulegen und so deutlich auszusprechen, was ihre Seele bewegt. Wir müssen uns dabei erinnern, daß unsere Gegner seit Kriegsbeginn recht rücksichtslos mit denen umgehen, die gutgläubig ihren verschiedenen Propagandaparolen lauschen. Wer sich all der Thesen erinnert, mit denen sie seit 1939 ihren Krieg gegen Deutschland motiviert haben, kann nur den Kopf schütteln über soviel freche Aggression gegen den gesunden Menschenverstand. Von der scheinheiligen Phrase Chamberlains, er führe nur „Krieg gegen Hitler, nicht gegen das deutsche Volk", bis zu Churchills tief befriedigten Bekenntnissen zu den Terrorangriffen auf deutsche Frauen und Kinder, von den Krokodiltränen über Finnland im Winter 1939/40 bis zu den unterwürfigen Tiraden an die Moskauer Adresse, von der „Atlantic-Charta" zu den „Ausrottungs"-Parolen von heute — über alle diese winkeligen Pfade führte die britisch-amerikanische Propaganda die Schar ihrer Gläubigen im Laufe der dreieinhalb Kriegsjahre.

So verworren freilich die Gesamtrichtung der sich stets widersprechenden Thesen war, so deutlich lag jeder einzelnen Phase dieser propagandistischen Aktionen eine feste Absicht zugrunde — eine Absicht, die meist so stark betont und so aufdringlich betrieben wurde, daß sie auch harmlosen Gemütern nicht verborgen bleiben konnte.

Dieser Absicht der Amateur-Northcliffes nachzugeben, verlohnt sich auch jetzt in der Periode ihrer offenen Haßgesänge. Um es vorwegzunehmen: ein Zeichen der Stärke gibt nicht zu erkennen, wer so offen an die niedrigsten Instinkte menschlicher Leidenschaften appelliert, und es hat eher den Anschein, als ob man sich in England und Amerika eine Ablenkung des öffentlichen Interesses von anderen Überlegungen dadurch verspräche, daß man das Publikum mit Fieberphantasien füttert. Dies mag ein beträchtliches und bedeutendes Moment sein, der letzte Grund für die angesichts der wirklichen Gesamtkriegslage allerdings durchaus unzeitgemäßen Bekenntnisse der englisch-amerikanischen Kriegshetzer liegt aber sicher tiefer und ist zweifellos ganz realer politischer Natur: Die Verkündung von Vernichtungsparolen, wie sie in der modernen Zeit bisher nur dem bolschewistischen Regime geläufig und bekannt waren, ist mehr als eine Verbeugung zum Moskauer Bundesgenossen, sie ist nichts anderes als die propagandistische Anerkennung der längst getroffenen politischen Abmachungen mit dem Kreml. Der Welt ein europäisches Blutbad anzupreisen, ein „Naturereignis" herbeizuwünschen, auf daß es die Völker dieses Kontinents auslösche — die Aufstellung und publizistische Verkündung solcher Thesen ist und kann nichts anderes sein als ein zweiter Schritt, dem ein anderer vorangegangen

ist. Nur, wer Moskau freie Hand in Europa versprochen hat, wird solche Propagandaaktionen für nützlich halten, die Stalin und seinen roten Horden mehr ankündigen als Duldung und die offenbar als Anfeuerung und Auftrag an die Adresse des größten Schlächters der Menschheitsgeschichte gedacht sind!

Es ist ein furchtbarer Abgrund menschlicher Verirrung und verbrecherischen Wahnsinns, in den wir blicken — aber es ist die logische Folge des Bundes zwischen den Kriegshetzern des Westens und dem Barbaren des Ostens. Der Blick in diesen Abgrund freilich schreckt uns nicht, denn wir wissen: wir sind von ihm durch die harte Kraft unseres Soldatentums, durch die leidenschaftliche Entschlossenheit unseres Volkes und durch den Lebenswillen des ganzen Kontinents getrennt — wenn jemand hineinstürzt, dann werden es nur jene sein, die ihn jetzt mit kranker Phantasie den Völkern darstellen.

Das deutsche Volk freilich wird sich mit Inbrunst jedes der Worte merken, die es in diesen Tagen aus England und Amerika zu hören bekam, und es wird sich zur rechten Stunde daran erinnern. Nicht etwa, weil es sich mit ähnlichen Gedanken trüge und etwa darauf ausginge, das englische oder amerikanische Volk „auszurotten". Unser Volk ist zu gesund für solch blutige Phantasie. Es bedarf lang erlittener Qual und schwerster Provokation, um überhaupt hassen zu können. Aber gegenüber den Kriegshetzern und Kriegsverbrechern, die ihre blutige Fratze jetzt vor aller Welt zeigen, ist es soweit. Sie hassen wir, und wir wissen, daß die Stunde der Vergeltung kommt, in der jedes der Worte, mit denen sie heute Europas Untergang hysterisch herbeifluchen, schwer in der Waagschale des Gerichtes wiegen wird.

Wir glauben freilich nicht, daß es dann unseres Zutuns noch bedarf — ihre eigenen Völker werden sie gesteinigt haben in der Sekunde, in der die Maske der Verblendung von ihren Augen fällt.

Helmut Sündermann (NSK.)

Unveränderte deutsche Währungs- und Wirtschaftspolitik

Verschärfte Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank, die den Jahresabschluß und Verwaltungsbericht für 1942 zur Kenntnis nahm, machte Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk längere Ausführungen über die Währungs- und Wirtschaftspolitik. Die deutsche Geld- und Währungspolitik hat, wie der Präsident ausführte, auch im Kriegsjahr 1942 alle Anforderungen der Kriegsfinanzierung voll befriedigen können. Dabei blieb der Wert der Reichsmark stabil und das Vertrauen des deutschen Volkes in die Wertbeständigkeit seiner Sparguthaben unerschüttert. Am Ende des Jahres 1942 hat die Deutsche Reichsbank den Erfolg unserer Geld- und Finanzpolitik dadurch sichtbar werden lassen, daß sie eine verhältnismäßig geringe Beanspruchung durch das Reich und ein geringeres Anwachsen des Notenumlaufes als im Vorjahre ausweisen konnte. Im neuen Jahre konnten die Bestände der Reichsbank an kurzfristigen Reichspapieren um rund vier Milliarden Reichsmark zurückgehen. Das deutsche Volk hat durch erhöhtes Sparen sein Verständnis für den im Kriege notwendigen Konsumverzicht unter Beweis gestellt. Die Spareinlagen der öffentlichen Sparkassen sind im vergangenen Jahre um 15 auf 50 Milliarden Reichsmark gestiegen.

Der Geld- und Kapitalmarkt ist außerordentlich flüssig. Dafür tritt das Problem der gütermäßig ungedeckten Kaufkraft in den Vordergrund: eine zwangsläuig mit jedem modernen Krieg verknüpfte Erscheinung. Von Land zu Land verschieden sind nur die Auswirkungen dieser Erscheinung auf das innere Währungsgefüge. Ein Spannungsausgleich auf Kosten der Preisstabilisierung und damit des inneren Wertes der Währung wurde verhindert durch eine umfassende Rationierung aller wichtigen Verbrauchsgüter, durch die staatliche Lenkung von Produktion und Absatz, durch Preis- und Lohnüberwachung, durch eine verstärkte direkte und indirekte Besteuerung, durch die Pflege des Sparwillens und durch die fortlaufende Abschöpfung der auf dem Geld- und Kapitalmarkt verfügbaren Mittel zugunsten des Reiches unter gleichzeitiger Errichtung von Emissions- und Investitionsverboten für nichtkriegswichtige Vorhaben.

Die Grundlinien unserer Währungspolitik haben sich bewährt. Dagegen ist es notwendig, die Methoden der Dynamik des Gütersektors stets so anzupassen, daß die Stabilität der Währung unter allen Umständen gesichert bleibt. Wenn im Interesse einer Erhöhung der kriegswirtschaftlichen Produktivität die Spannung zwischen Verbrauchsgütervolumen und Geldvolumen weiter wächst, müssen die Maßnahmen zum Ausgleich dieser Spannung verschärft und neue, noch wirksamere Methoden angewandt werden. Dies wird in Anbetracht der jetzt notwendigen Mobilisierung neuer Arbeitskräfte und Energien für die Rüstungsproduktion geschehen müssen. Die Vorbereitungen sind im Gange; sie sollen einer verschärften Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft dienen. Im Vordergrund jener gesunden Kriegsfinanzierung steht die Besteuerung. Die Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Volkes ist noch keineswegs an ihrer Grenze angelangt. Das wachsende Volkseinkommen läßt schon im Hinblick auf die zurückgehenden Verbrauchsmöglichkeiten eine stärkere Besteuerung zu. Auf dem Gebiete der äußeren Währungs- und Wirtschaftspolitik bilden zur Zeit die Preis- und Währungsentwicklung in verschiedenen kontinentaleuropäischen Ländern und die Clearingverschuldung Deutschlands die Hauptprobleme. Die im Auslande eingetretenen Lohn- und Preissteigerungen sind nicht nur für die Währung und Wirtschaft der betreffenden Länder, sondern auch für die deutsche Kriegswirtschaft abträglich. Wenn wir bisher trotzdem davon abgesehen haben, das Kursverhältnis der Reichsmark zu den Währungen der von dem Preis- und Lohnauftrieb am stärksten betroffenen Länder zu ändern, so geschah dies in erster Linie, um unseren Clearingpartnern bei der Stabilisierung ihrer inneren Währungslage behilflich zu sein. Es handelt sich hier um ein Güterproblem und um ein Problem der Wirtschaftslenkung, die mit währungstechnischen Mitteln nicht zu lösen sind. Dies kann nur durch den Ausbau und die Aktivierung der in allen europäischen Ländern bereits eingeleiteten Schritte zur staatlichen Lenkung der Güterversorgung und der Preisüberwachung sowie durch entsprechende Maßnahmen in der Geld- und Finanzpolitik geschehen. Gelingt es, hier während des Krieges eine Ordnung und weitgehende Übereinstimmung zu erzielen, dann wird diese der im gesamteuropäischen Interesse liegenden Steigerung der Leistungsreserven unseres Kontinents zugutekommen. Darüber hinaus würde aber hierdurch auch der Weg für die künftige Gestaltung einer kontinentaleuropäischen Währungsordnung geebnet werden.

Die planmäßige und wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder unseres Kontinents wird durch die im Kriege weiter vorangetriebene Verrechnung der zwischenstaatlichen Zahlungen erheblich erleichtert werden. An dieser Tatsache kann auch unsere derzeitige Clearingverschuldung nichts ändern; denn sie ist lediglich kriegsbedingt. Trotz aller Schwierigkeiten konnte Deutschland seine Warenausfuhr in fast vorkriegsmäßigem Umfange aufrecht erhalten und ist nicht wie die Engländer auf die milden Gaben seiner Verbündeten angewiesen. Da wir sehr viele langfristige Investitionsgüter auf Kredit an unsere Clearingpartner liefern und dagegen vorzugsweise Rohstoffe und Lebensmittel gegen Kasse hereinnehmen, gibt die Clearingentwicklung überdies ein falsches Bild von unserer tatsächlichen Außenhandelslage. Die jetzt entstehenden Clearingforderungen an Deutschland sind dank der stabilen Kaufkraft unserer Währung wertbeständig. Unseren Clearingpartnern erwächst daraus der Vorteil, daß ihre Guthaben bei der deutschen Verrechnungskasse von einer Verminderung der Kaufkraft ihrer eigenen Währung nicht berührt werden. Diese ausländischen Guthaben werden im Frieden schneller, als mancher heute glauben möchte, abgedeckt werden können. Dafür bürgen die im Kriege zusehends gesteigerte Produktionskapazität der deutschen Industrie, der technische Fortschritt sowie der Rohstoffreichtum der von unserer Wehrmacht und unseren Verbündeten für Europa erkämpften Ostgebiete. Es kommt jetzt nicht darauf an, wohlausgewogene Handelsverträge zu erreichen und Clearingsalden auszugleichen, sondern es kommt darauf an, die Bolschewisten vernichtend zu schlagen.

Reichsbankpräsident Funk kam dann auf die weitgehende Bankenrationalisierung zu sprechen, bei der die Deutsche Reichsbank mit gutem Beispiel vorangegangen und zur privaten Wirtschaft eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben übernommen hat. Neben umfangreichen innerbetrieblichen Einsparungsmaßnahmen wurden vor allem weitere Verbesserungen im Giroverkehr durchgeführt. Die wirtschaftlichste und sinnvollste Form wäre auf dem Bankfektor ein einheitliches Gironetz, das im Zeichen der Wirtschaftslenkung naturgemäß unter der Führung der Zentralnotenbank stehen müßte. Solange zur Zeit kriegswichtigere Aufgaben zu lösen sind, muß dieses Problem zurückgestellt werden. Der Wertpapiersammelverkehr ist bei der Reichsbank konzentriert und weiter ausgebaut worden. Es sind aber noch große Rationalisierungsaufgaben zu lösen. Die unbedingt notwendige Zusammenlegung des Niederlassungsnetzes konnte bereits gute Fortschritte machen. Auf diesem Wege muß jetzt in einem wesentlich verschärften Tempo fortgeschritten und erreicht werden, daß mit der kleinsten Apparatur und dem geringsten Aufwand der im Bankgewerbe während des Krieges stark erhöhte Arbeitsumfang bewältigt wird. Von Seiten der Bankkundschaft könnte auch noch manches getan werden, um den Banken ihre Rationalisierungsarbeit zu erleichtern. Dies gilt insbesonders für den Zahlungsverkehr, wo stets die wirtschaftlichste Form des Zahlungsausgleiches gewählt werden sollte.

Eine besonders große Bedeutung kommt den Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand zu. Die Bedürfnisse der Front und die Erfüllung kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben dürfen natürlich durch falsch verstandene Sparsamkeit nicht vernachlässigt werden. Der Staat hat aber als der Hauptauftraggeber der Wirtschaft die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich die Preisgestaltung in fiskalisch und währungspolitisch vertretbaren Grenzen hält. Reichsbankpräsident Funk ging dann auf die zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen ein und führte weiter aus, daß z. Zt. Erwägungen schweben, weitere in der gleichen Richtung wirkende Transaktionen durchzuführen.

Im Vordergrunde stand bisher nach wie vor die Selbstfinanzierung. Wir befinden uns hier aber erst am Anfang einer Entwicklung, die in diesem Jahre infolge der verstärkten Ausrichtung der Wirtschaft auf den totalen Krieg ihren beschleunigten Fortgang annehmen dürfte. Im Gegensatz zum vorigen Weltkrieg wurde es diesmal vorgezogen, unter Aufrechterhaltung der Funktionen der Börse, die der Kapitalbeschaffung der kriegswichtigen Wirtschaft dienen soll, eine Sachwerthausse am Aktienmarkt durch eine Reihe von Eingriffen zu unterbinden. Im Vordergrunde stand hierbei in der letzten Zeit die Melde- und Ablieferungspflicht für die im Kriege erworbenen Aktien. Es hat sich nunmehr als notwendig erwiesen, die Höchstgrenze für die Melde- und Ablieferungspflicht von 100.000 auf 50.000 RM. herabzusetzen. Die entsprechende Verordnung wird in den nächsten Tagen erscheinen. Auf der anderen Seite konnte auf dem Markt der festverzinslichen Werte die Auswahl der Anlagepapiere etwas reichhaltiger gestaltet werden. Natürlich genießen die Kreditbedürfnisse des Reiches nach wie vor den unbestrittenen Vorrang. Soweit aber Emissionen der Privatwirtschaft von kriegswirtschaftlicher Bedeutung sind, steht auch ihnen der Kapitalmarkt offen. Das zeigen die Emissionen von Industrieobligationen im vergangenen Jahr, die sich einschließlich der Konversionen auf 1.2 Milliarden Reichsmark beliefen, sowie die Ausgabe neuer Pfandbriefe durch die Realkreditinstitute, vor allem im Zusammenhang mit der Hauszinssteuerablösung.

Die Senkung der Zinssätze ist planmäßig zu Ende geführt worden. Damit sind wir so weit gekommen, daß der Staat seine Kreditbedürfnisse zum billigsten Zinssatz des Landes befriedigen kann.

Der eindringlichste Appell an das deutsche Volk, sagte Reichsminister Funk abschließend, um durch eine erneute Kraftanstrengung neue Kräfte für die Front und für die kriegsnotwendige Wirtschaft zu mobilisieren, muß auch auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens nachdrücklichst befolgt werden, damit auch hier alles geschieht und nichts unterlassen wird, was dazu beiträgt, das deutsche Kriegspotential auf das Höchstmaß zu steigern und den Endsieg unserer Waffen sicherzustellen.

Generaloberst Haase gestorben. Am 8. ds. verstarb in Berlin der Ritterkreuzträger Generaloberst Kurt Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Im Berliner Zeughaus fand am 13. ds. der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Offizier statt. Im Namen des Führers zeichnete Generalfeldmarschall Keitel das Leben des Dahingeschiedenen und widmete ihm tiefempfundene Worte höchster Anerkennung.

(Presse-Hoffmann, Zander-MK.)

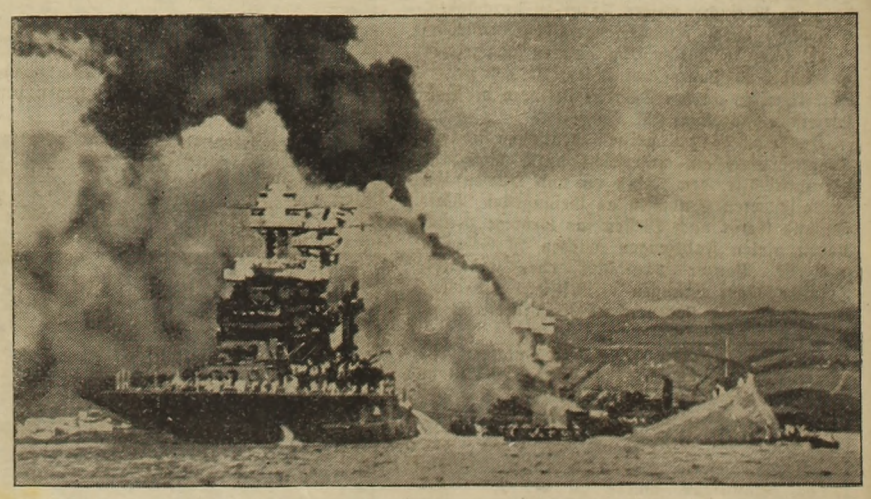
Kurzberichte aus dem Heimatgau

Dr. Hönigl, Landrat in Mistelbach. Anstelle des zur Wehrmacht eingerückten Landrates Welker hat der Reichsstatthalter mit 15. ds. zur Leitung des Landratsamtes in Mistelbach den Blutordensträger Dr. Paul Hönigl berufen. Dr. Hönigl ist jener bekannte Wiener Polizeioffizier, der neben Gotzmann, Steinhäusl und Seelinger im bedingungslosen Kampf gegen das Dollfuß-Schuschnigg-System stand und wegen seines Eintretens für die Idee Adolf Hitlers mehrere Jahre Kerkerhaft in Stein a. d. Donau verbrachte. Damit ist ein Mann, der zu den Besten der Wiener Polizei zählte, vertretungsweise mit einer neuen verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden.

Bei einem Luftwaffen-Schützenbataillon. Während im Dorf hart gekämpft wird, bemüht sich der Führer, eine Verbindung mit der Führung herzustellen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Siedel, HH., Z.)

Wer ist Haushalthelferin? Jede im Rahmen der NS.-Volkswohlfahrt geschulte weibliche Kraft, die zur Unterstützung der Vertretung der Mütter eingesetzt wird. Doch darf die Tätigkeit der Haushalthelferin niemals als Ersatz für eine Hausangestellte oder landwirtschaftliche Arbeitskraft angesehen werden, denn ihr Aufgabenkreis ist durchaus selbständig und erfaßt unmittelbar das ureigenste Gebiet der Frau: Führung des Haushaltes, Betreuung der Kinder, Kenntnisse der Gartenwirtschaft. Die Schulung dieser Frauen und Mädel führt in mehrwöchigen Lehrgängen die NS.-Frauenschaft in Zusammenarbeit mit der NSV. und dem Reichsnährstand durch. Das Hauptinteresse des Lehrplanes gilt vor allem gründlicher Kenntnis der Säuglingspflege, sachgemäßer Schwangerenernährung, aber auch der Verhütung von Erkältungskrankheiten bis zum Anlegen einfacher Verbände. Kochen — vor allem innerhalb einer kinderreichen Familie — wird also die Haushalthelferin sowie Näh-, Garten- und Stallarbeiten ohne Anleitung durchzuführen vermögen, wenn ihr während der Erkrankung der Hausfrau das Szepter anvertraut ist. Selbstverständlich erhalten vorwiegend jene Familien eine derartige „Stütze" von der Hilfsstelle „Mutter und Kind" zugewiesen, in denen es sich um eine Entbindung oder Erkrankung der Hausfrau handelt. Die Dauer der Tätigkeit richtet sich nach der Bedeutung des einzelnen Falles. So begegnet die Institution der Haushalthelferin einem dringenden Erfordernis, namentlich in Landkreisen, da damit bessere Voraussetzungen für die häusliche Wochenbettpflege gegeben sind. Praktische Schulungskurse, wie sie augenblicklich in Gutenstein abgehalten werden, oder theoretische, wie vor einiger Zeit auf der Wasserburg im Kreis St. Pölten, geben der Haushalthelferin, die im wahrsten Sinne des Wortes Mitarbeiterin ist, die nötige fachtechnische Ausüstung. Freie Wohnung, Verpflegung, Gehalt sichern im Rahmen der NSV. ein der weiblichen Mentalität besonders zusagendes Arbeitsgebiet. Nähere Auskünfte über den Beruf einer Haushalthelferin, der an keine bestimmte Altersstufe gebunden ist, gibt jede NSV.-Dienststelle.



Die Wahrheit über Pearl-Harbour. Als die japanische Luftwaffe am 8. Dezember 1941 mit unheimlicher Durchschlagskraft die amerikanische Pazifikflotte in Pearl-Harbour vernichtete, wurde dieser schwere Schlag von der amerikanischen Marineleitung vertuscht. Erst ein Jahr später, am ersten Jahrestag des Kriegsausbruches im Pazifik, gab das amerikanische Marine-Departement bekannt, daß fünf Schlachtschiffe verloren und drei weitere sehr schwer beschädigt wurden. Gleichzeitig wurden die ersten amerikanischen Photos von der Katastrophe von Pearl-Harbour ausgegeben, die ein eindrucksvolles Bild von dem vernichtenden Schlag der japanischen Luftwaffe vermitteln. — Die Aufnahme, die einer englischen Zeitschrift entnommen ist, zeigt das Schlachtschiff „Maryland" nach dem japanischen Angriff.

(Transozean/Auslandsphoto, Zander-MK.)

Nachrichten
aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 9. ds. Karl und Angela Gruber, Friseurmeister, Wienerstraße 9, einen Knaben Heribert. Am 12. ds. Polizeibeamter Willibald Somasgutner und Frau Maria, Zell, Burgfriedstraße Nr. 4, einen Knaben. Am 12. ds. Obervermessungsrat Max Preßler und Frau Maria, Reichenauerstraße Nr. 15, einen Knaben Robert. Am 16. ds. Friedrich und Maria Haselsteiner, Schlosser, Adolf-Hitler-Platz Nr. 32, einen Knaben Friedrich Karl. Am 17. ds. Johann und Johanna Pavlik, Kaufmann, Ybbsitzerstraße Nr. 4, einen Knaben Hans Dieter. Am 17. ds. Josef und Anna Seisenbacher, Zimmermann, Adolf-Hitler-Platz 1, einen Knaben Josef Helmut. Am 17. ds. Franz und Rosa Schwarzlmüller, Schneidergeselle, Spittelwiese 3, einen Knaben Othmar Franz Raimund.

Aus der Hitlerjugend in den Reichsarbeitsdienst. Der Standortführer der Waidhofner Hitlerjugend Hans Seyer ist am 13. Jänner zum RAD. eingerückt und leistet gegenwärtig Dienst in der Abteilung 1/102 in Groß-Biesnitz in Schlesien. Begeistert schildert er seine Eindrücke in seinem neuen Wirkungskreis: „Hier kann einer erst so richtig ermessen, was der Führer im ersten Jahrzehnt des Nationalsozialismus geschaffen hat. Es gibt kein Heim, in dem nicht eine glückliche Arbeiterfamilie lebt, und es gibt keine Straße, die nicht durch ihre Sauberkeit auffällt. Vor allem in den vielen schönen Siedlungshäusern zeigt sich die Größe und Stärke des deutschen Vaterlandes." Lobend rühmt er die Kameradschaft, welche die aus allen deutschen Gauen stammenden jungen Männer miteinander verbindet, und sagt: „Dies ist notwendig, denn der heute tobende Kampf braucht Männer, die eisern zusammenstehen, komme auch was da wolle. Denn nur durch solche Männer, die durch die Schule des RAD. gehen, wird dieser Kampf ein Ende finden und ein glückliches, mächtiges und schönes Deutschland erstehen ... Ich grüße mein schönes Waidhofen und die Jungen und Mädel meines ehemaligen Standortes, indem ich ihnen zurufe: Verliert nie den Mut und haltet aus! Den Dank hiefür schafft Ihr Euch durch selbstlose Pflichterfüllung für Führer und Volk!"

Aus der Bewegung. Die Politischen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt wurden am Freitag den 12. ds. abends zu einem Appell in den Rathaussaal berufen, um mit den im Zeichen der totalen Kriegführung stehenden Aufgaben vertraut gemacht zu werden. Ortsgruppenleiter Pg. Zinner gab einen Überblick über die Lage und rief zur restlosen Pflichterfüllung in den Tagen der Bewährung auf. Am Mittwoch den 17. ds. abends versammelten sich die Mitglieder der beiden Waidhofner NSDAP.-Ortsgruppen im Kinosaal zum monatlichen Mitgliederappell, bei dem Ortsgruppenleiter Pg. Robl über die Bedeutung und den Sinn des Opfers von Stalingrad sprach und daraus die Verpflichtung ableitete, daß sich jedermann diesem würdig erweise. Wenn alle einmal den kommenden Frieden genießen wollen, muß auch jeder alles daransetzen, den Sieg zu erkämpfen. Nachdem Pg. Robl noch verschiedene örtliche Angelegenheiten besprochen hatte, hielt Oberfeldmeister Pg. Müller einen Vortrag über die Vereinigten Staaten, in dem er sowohl die volksmäßige Schichtung wie auch die politische Struktur dieses Landes einer näheren Betrachtung unterzog.

Todesfälle. In seinem 59. Lebensjahre ist am Samstag den 13. ds. der hiesige Gerbermeister und Realitätenbesitzer Herr Franz Jax plötzlich aus dem Leben geschieden. Arbeit war der Inbegriff seines Lebens und am Arbeitstisch hauchte er, viel zu früh für die Seinen, sein Leben aus. Allgemeine Teilnahme wendet sich der schwergetroffenen Familie zu. Unter großer Teilnahme fand am Dienstag den 16. ds. das Begräbnis statt. — Am Dienstag den 16. ds. verschied nach langem schwerem Leiden die Pensionistengattin Frau Josefa Koppensteiner, Wienerstraße 12, in ihrem 66. Lebensjahre. — Nach kurzem Leiden verschied am Donnerstag den 18. ds. die Krankenschwester S. M. Domitia Koza, FDS., im Alter von 62 Jahren. 43 Jahre gehörte sie ihrem Orden an und war 9 Jahre im hiesigen Krankenhaus tätig.

Krankheitsbekämpfung im Film. Die hiesige Ortsgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltete am Montag den 15. ds. abends im Inführsaal einen Tonfilmvortrag, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Vorgeführt wurde eine Reihe populär-wissenschaftlicher Filme über Lues und Malaria, welche die Bekämpfung der bakteriellen Infektion durch neue deutsche Erfindungen auf dem Gebiet der Chemo-Therapie veranschaulichten. Wertvoll ergänzt wurde diese Schau durch eine bildliche Erläuterung des Elektronen-Mikroskops, in dem die deutsche Technik unseren Forschern und Ärzten eine neue Waffe für den Kampf gegen volksbedrohende Krankheiten in die Hand gab.

Die Filmbühne bot am vergangenen Wochenende ein Programm, das jedem Besucher etwas bot. Freunde der lachenden Muse erfreuten sich an dem Film „Fasching", der Bilder vom Münchner Faschingsrummel mit dem berühmten Faschingszug brachte, und die Anhänger des Fußballsports kamen im „Großen Spiel" auf ihre Rechnung. Die neue deutsche Wochenschau zeigte wie immer packende Bilder von dem heldenmütigen Kampf unserer Soldaten, während der Kulturfilm „Im Jagdrevier der Seeadler" interessante Ausschnitte aus dem Tierleben der mecklenburgischen Seenplatte erlauschte.

Brand. In den späten Abendstunden des 11. ds. wurde unsere Stadtfeuerwehr zu einem Brand alarmiert, der in dem am Nordwesthang des Schnabelberges gelegenen Bauernhaus Vorderholz des Besitzers Zebenholzer ausgebrochen war. Die Hausbewohner lagen schon in tiefem Schlaf, als das Feuer in dem an das Wohnhaus angebauten Wirtschaftsgebäude ausbrach. Von dem Krachen und Prasseln der rasch um sich greifenden Flammen erwachte eine Magd und diese weckte die übrigen Hausbewohner, so daß diese noch das Vieh in Sicherheit bringen konnten, während sämtliche Fahrnisse und die Futtervorräte verbrannten. Die rasch eingetroffene Feuerwehr mußte zur Bekämpfung des Brandes vom Redtenbach aus über den Hang hinauf zum Haus eine etwa 500 Meter lange Schlauchlinie legen, die jedoch infolge des niederen Wasserstandes im Bach nur mangelhaft Wasser lieferte. Mittels einer Eimerkette wurde schließlich die nötige Wassermenge aus dem Hausteich herbeigeschafft. Während das Wirtschaftsgebäude vollständig ausbrannte, konnte das Wohnhaus gerettet werden, obwohl dessen Dach auch schon von den Flammen zerstört worden war. An den Lösch- und Bergungsarbeiten haben sich in dankenswerter Weise unter anderen Zivilpersonen auch viele Frauen und Mädchen beteiligt. Das Haus Vorderholz ist innerhalb 50 Jahren zum zweiten Mal von einem Brand heimgesucht worden. Wie aus einer Aufzeichnung zu entnehmen ist, brach am Sonntag den 5. Juli 1896 nachmittags in diesem Hause ein Brand aus, der wie jetzt mit einem Schlag die Früchte jahrelangen Fleißes vernichtete.

UNTERZELL

Vermißt. Seit den schweren Abwehrkämpfen um Rschew im Dezember v. J. ist der Obergefreite Hermann Großberger, Sohn der Eisenbahnerswitwe Frau Anna Pachlatko in Unterzell, vermißt.

WINDHAG

Auszeichnung. Gefreiter Friedrich Prüller wurde am 30. Jänner mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren!

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geburt. Am 12. ds. wurde das Ehepaar Franz und Berta Prüggler, Reichsbahnbediensteter, 1. Krailhofrotte 20, durch die Geburt eines Knaben Helmut erfreut.

Schaffende Heimat. Der Abwehrkampf unseres Volkes hat die Jugend unserer Heimat an die Fronten gerufen. Viele Familien müssen die starken Arme der Söhne entbehren und so manchem Gewerbetreibenden fällt es schwer, den Betrieb in der gewohnten Weise weiterzuführen. Doch er bietet alle seine Kräfte auf, um einerseits durch eigene Mehrarbeit die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen und anderseits durch Verbesserungen und Erneuerungen den Betrieb noch leistungsfähiger zu gestalten. Ein Beispiel solch unermüdlicher Schaffenskraft ist der Sägewerksbesitzer Herr Johann Ecker in der Wirtsrotte. Selbst ein Weltkriegsteilnehmer, hat er drei Söhne zur Verteidigung der Heimat gestellt. Schwer traf es ihn, als die Kunde von dem Heldentod des einen Sohnes ins Haus gelangte, doch vermochte dieser Schicksalsschlag nicht, seine Schaffensfreude zu lähmen. In dem Bestreben, seinen Betrieb zu verbessern, baute er die einfache Sägeeinrichtung um und erhöhte die Leistungsfähigkeit durch die Aufstellung eines Vollgatters, wie er auch verschiedene andere Verbesserungen durchführte. Kämpfende Front, schaffende Heimat — wenn beide einmal wieder vereint, dann wird um so froher garbeitet werden! Darum ist es zu begrüßen, daß wo möglich schon während des Krieges die Voraussetzungen hiezu geschaffen werden.

Todesfälle. Am Montag den 15. ds. verschied nach längerem Leiden Frau Theresia Kirschbichler, Ausnehmerin in St. Georgen i. d. Klaus, im hohen Alter von 87 Jahren. — Am 15. ds. ist der Hilfsarbeiter Josef Stieglitz, 1. Krailhofrotte 26, im Alter von 64 Jahren verstorben.

Hiazt zoag, wer's d' bist!

Ewi kanns nit sunni sein,
du mei liaba Veda!
Nimm's wia's kimmt und schick di drein,
ah bal's grob wird, 's Weda!

's Guadi taugt oan freili mehr,
des is leicht zan denga.
Kimmt da gaach was Schiachs daher,
laß in Nipf nit hänga!

Hat ins halt hiazt d' ganzi Zeit
wiadawöll guat gradn.
Ha, da is 's koa Kunst nit, d' Freid!
Aba — gibts an Schadn,

hat's amal a weng an Mist,
staubt's amal wia narrisch,
aftert zoag eah's deant, wer's d' bist,
sei nit glei wirrwarrisch!

In an so an Kriag, du mein,
geht's halt auf und ida.
Glaubn muaßt fest in deina drein:
Mir damachan 's wieda!

Nau — und fürs Damacha, Mann,
stengand ins d' Soldadn.
Tuat ah d' Hoamat, was s' na kann,
muaß's ja wieda gradn!

Karl Pschorn.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Standesamtliche Meldungen. Geboren wurde in Bruckbach Nr. 50 Günther Seisenbacher als drittes Kind. — Den Bund fürs Leben schlossen Herr Ernst Raab, Bruckbach Nr. 60, mit Frl. Theresia Maier, Böhlerwerk Nr. 15. — Verstorben ist in Hilm 24 Frl. Stefanie Fischer im 22. Lebensjahre.

Die Antwort Böhlerwerks auf Stalingrad. Die Arbeitskameraden der Böhler-Ybbstalwerke sowie auch die übrigen Volksgenossen unserer Ortsgruppe haben das mahnende Fanal Stalingrad begriffen und auch darauf geantwortet, denn der letzte Opfersonntag erbrachte einschließlich des Sonderopfers eine 200prozentige Erhöhung gegenüber dem Vorjahr oder verglichen mit dem Jahre 1941 eine Erhöhung um 500 Prozent.

KdF.-Feierabendgestaltung. Vorigen Donnerstag weilte wieder einmal eine Varieteegruppe in Böhlerwerk, um im Rahmen der Betriebs-KdF.-Betreuung unseren Arbeitskameraden Entspannung zu bringen. Ohne auf irgendeinen Programmpunkt selbst kritisierend einzugehen, wollen wir lediglich die eine Erkenntnis festhalten: In Böhlerwerk ist es nicht mehr so einfach, mit Darbietungen erfolgreich aufzutreten, denn dank der eifrigen und fürsorglichen KdF.-Waltung sind unsere Arbeiter schon gewissermaßen verwöhnt, was ja schließlich als ein Erfolg zu buchen ist. Wir wollen daher auch keine vernichtende Kritik abgeben, wenn einmal ein Abend nicht so vollauf gelingt oder entspricht, wie wir es ansonsten gewöhnt sind; das wäre undankbar der KdF.-Waltung gegenüber, die ja immer nur das Beste will. Wir sind überzeugt, daß uns der kommende KdF.-Abend mit der Tanzschule Jutta Klammt aus Berlin am Samstagabend reichlich entschädigen wird, denn dieses Ensemble ist bereits vor dem Führer aufgetreten.

Der NSBDT. veranstaltete am 12. ds. im Lehrsaal der Lehrwerkstätte Böhlerwerk einen Vortrag, in welchem Pg. Dr. Martini

Unteroffizier des Heeres wird Eichenlaubträger

Von Otto Creka

Als erstem Unteroffizier des Heeres und 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh der Führer dem Oberwachtmeister Hugo Primozic das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und beförderte ihn zum Leutnant.

Oberwachtmeister Hugo Primozic gilt als Spezialist der „Panzerjagd". Er hat mit seinem Sturmgeschütz im Laufe weniger Monate bereits mehr als 60 bolschewistische Panzer zusammengeschossen. Diese ungewöhnlich hohe Abschußziffer mag wohl der stolze äußerlich sichtbare Erfolg einer ungewöhnlichen soldatischen Leistung sein; sie ist kennzeichnend für den entschlossenen, kaltblütig überlegten Kämpfer, der sein Handwerk gelernt hat, der im richtigen Augenblick richtig zu handeln versteht und seine Chance wahrzunehmen weiß. Sie ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend vielmehr ist jene sich nicht immer im äußeren Erfolg ausdrückende männliche Tat, die einem inneren Befehl gehorchend der Tapferkeit des Herzens entströmt.

Oberwachtmeister Primozic
(PK. Gerlach, Scherl)

Nun gehört zur wahrhaftigen Tapferkeit auch die Überlegung, die Frage nach dem Ziel eines kühnen Entschlusses. Was will und kann ich erreichen, wenn ich die Deckung verlasse, was vernichten oder der drohenden Vernichtung entziehen, bevor der Feind mich frühestens vernichten kann? Solche Tapferkeit des Herzens, die mit bloßer Tollkühnheit nichts gemein hat, fällt nur wenigen als Schicksalsgeschenk zu. Die meisten haben sie sich durch Selbsterziehung erworben als schönsten Sieg über die eigene menschliche Schwäche.

Kennzeichnender als alle Panzerabschußergebnisse erscheint darum die folgende Kampfepisode, eine von vielen aus dem kämpferischen Einsatz des Soldaten Hugo Primozic:

Als Sturmgeschützführer hatte er zusammen mit einem zweiten Geschütz eine Stellung bezogen, in der er trotz schwerem feindlichem Feuer ausharrte, um einen drohenden Einbruch zu verhindern. Als die letzte Granate verschossen war, entschloß er sich, zurückzufahren, um neue Munition zu holen. In diesem Augenblick erhielt das zweite Geschütz einen Treffer, so daß es sich nicht mehr aus eigener Kraft fortbewegen konnte. Kurz entschlossen stieg Oberwachtmeister Primozic aus seinem Geschütz aus und nahm — obwohl er sofort von drei Seiten wütend beschossen wurde — das bewegungsunfähige Geschütz ins Schlepptau, so daß es mit zurückgeschafft werden konnte. Dabei wehrte er selbst in heftigen Nahkämpfen die bolschewistischen Angreifer ab, die beide Geschütze bereits als willkommene Beute betrachtet hatten.

In dieser gegenüber den zahlenmäßig erfaßbaren Kampferfolgen unscheinbaren, gleichsam am Rande vermerkten Tat offenbart sich der gleiche Geist, der die Helden von Stalingrad beseelte und zu leuchtendem Symbol des unvergänglichen deutschen Soldatentums werden läßt. Sie wissen um den tiefen Sinn ihres Opferganges, den sie ja nicht „um des Ruhmes willen", sondern aus unabdingbarer militärischer Notwendigkeit angetreten haben. Ihr heldisches Vorleben und Vorsterben ist die erhabenste Inkarnation jener Tapferkeit des deutschen Herzens. So wird es immer der Geist sein, der den Soldaten und erfolgreichen Kämpfer ausmacht. Nicht die Materie entscheidet, nicht die Waffe allein, sondern immer der Mann! Dafür legen auch gerade die Taten des Oberwachtmeisters Primozic sprechendes Zeugnis ab. Es nutzt wenig, die beste Waffe nur zu besitzen, man muß sie vielmehr beherrschen und richtig zum Einsatz bringen können, erst dann wird sie ihren Zweck tatsächlich erfüllen.

Primozic — schon im Westfeldzug als Unteroffizier bestens bewährt — erwies sich bereits in den ersten Monaten des Krieges gegen die Sowjets als hervorragender Meister seiner Waffe. So wurden dem meisterlichen Beherrscher des ihm anvertrauten Sturmgeschützes bald die schwierigsten und damit zugleich ehrenvollsten Aufträge gestellt. Meist war er dabei völlig auf sich selbst und seine Entschlußkraft angewiesen. Auch in Augenblicken höchster Gefahr kaltblütig und blitzschnell handelnd, wußte er sein Geschütz stets mit größter und wahrhaft „durchschlagender" Wirkung einzuschätzen. Ein Mann kühler Überlegung und stahlharter Entschlossenheit, der zu gegebener Stunde auch im rein infanteristischen Einsatz beispielhafte Bewährungsproben ablegte. Das Idealbild eines Unterführers, der als Einzelkämpfer, als „Vor"-kämpfer seiner Kameraden die besten soldatischen Tugenden in sich vereint. So erklären sich seine verblüffenden Erfolgsserien. Es sind keine glücklichen „Zufallstreffer". Auch hier gilt das Wort: Glück hat auf die Dauer nur der Könner. Waffenglück aber lacht darüber hinaus nur dem Tapferen!

Im September 1942 wurde dem damaligen Wachtmeister Primozic, nachdem er durch Abschuß von 17 Panzern an einem einzigen Tage wesentlich zur erfolgreichen Abwehr eines bolschewistischen Großangriffs im Raume von Rschew beigetragen hatte, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Er hatte bereits viele Vorgänger, die sich durch ähnliche Tapferkeitstaten hervorgetan hatten. Nun wurde er vom Führer durch Verleihung des Eichenlaubes als erster Unteroffizier des Heeres in die Reihe jener ganz wenigen gestellt, die dieser seltenen Auszeichnung nicht nur ihrer vorbildlichen Tapferkeit wegen, sondern auch auf Grund überragender führungsmäßiger Leistungen für würdig befunden wurden. Eine in der deutschen soldatischen Geschichte bislang beispiellos dastehende Ehrung.

Noch im vorigen Weltkrieg blieb bekanntlich der Pour le merite als damals höchste Tapferkeitsauszeichnung dem Offizier vorbehalten. Der Soldat aus dem Mannschaftsstand konnte sich die Goldene Tapferkeitsmedaille erwerben. Die nationalsozialistische deutsche Wehrmacht hat diese Unterschiede nicht nur auf dem Papier beseitigt. Die Ritterkreuzverleihungen und nunmehr der Eichenlaubträger Oberwachtmeister Primozic zeigen, daß der Weg zum größten Ruhm keinem tapferen Soldaten verschlossen bleibt.

Die Stärke der Männer zeigt sich nicht am Abend nach dem Siege, sondern wenn die Sonne einmal nicht scheint. Adolf Hitler.

über „Das Wesen und die Verarbeitung des Kautschuks“ sprach. Der Vortragende führte unter Hinweis auf geschichtliche Daten interessante Einzelheiten über die Entdeckung, die Gewinnung und Herstellung des Kautschuks, insbesonders auch über die Herstellung des künstlichen Kautschuks (Buna) auf. Sein Vortrag zeigte ganz besonders die vielseitige Verwendung des Kautschuks und erhielt durch Vorführung von Rohgummimustern und von Filmen über die Herstellung von Auto- und Fahrradreifen besondere Anschaulichkeit. Der Vortrag war für jeden Besucher leicht verständlich und vor allem sehr interessant. Er wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

SONNTAGBERG

Todesfall. In seinem 36. Lebensjahre ist am Mittwoch den 10. ds. Herr Leopold Besendorfer, Sohn vom Gute Trülln, nach langem schmerzvollem Leiden verstorben.

BRUCKBACH

Auszeichnung. Unteroffizier Hermann Hutterberger wurde am 11. Jänner mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

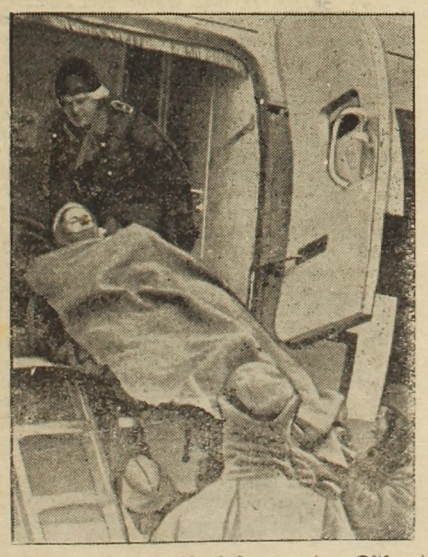
ST. LEONHARD AM WALD

Bauernsprechtag. Trotz ungünstiger Verhältnisse war der Bauernsprechtag fast vollzählig besucht. Ortsbauernführer Pg. F. Heigl eröffnete den Sprechtag und sprach über Einsatzbedingungen der in der Landwirtschaft beschäftigten Ostarbeiter, unbefugtes Bauen, Verwertung der Häute aus Hausschlachtungen, Sonderzuteilung von Leuchtpetroleum für viehstarke Betriebe, Handgarbenbänder, Eisenscheine, Saatgutbeschaffung für den Frühjahrsanbau, Ablieferung von Schafwolle, Bekämpfung der Leberegelkrankheit, Gerstenanbau und Gerstenpreis, Hausschlachtungen, Kartoffelpreise in den Monaten Jänner und Feber 1943, Bergbauernhilfe durch Straßenfrachtrückvergütung und zusätzliche Berufsfortbildung (Korbflechterkurs in Amstetten). Nun sprach Ortsgruppenleiter Pg. Kastner über die totale Kriegführung und ihre Auswirkungen. Anschaulich schilderte er die Gefahren des Bolschewismus und rief die Bauern zur vollen Pflichterfüllung auf. Der Bauer war von jeher der Erzfeind der Kommunisten und daher haben die Machthaber im Kreml den Bauernstand völlig vernichtet. Anschließend kam der Ortsgruppenleiter auf die Kriegsereignisse im Osten zu sprechen und zeichnete das Heldenlied der Kämpfer von Stalingrad. Alles erhob sich von den Plätzen und die Bauern ehrten mit dem deutschen Gruß die Stalingradkämpfer. Die Führerehrung schloß den Sprechtag. Nach dem Sprechtag ging eine Sammelliste von Tisch zu Tisch. 60 Bauern gaben 280 RM., das sind fast 5 RM. pro Kopf. Dies zeigt die Opferfreudigkeit der Bergbauern, die in schwerem Kampf dem kargen Boden die Früchte abringen müssen. Die Front kämpft, die Heimat arbeitet und opfert!

Elektrifizierung der Rotte Steinkeller. Trotz Krieg werden 21 Häuser der Rotte Steinkeller bis zum Herbst mit elektrischem Strom versorgt sein. Dadurch werden jährlich — bei der jetzt gedrosselten Zuteilung — mehr als 5000 Liter Benzin und Öl eingeführt. Ein 60prozentiger Zuschuß macht dieses Werk möglich. Was die Systemregierung im Frieden nicht schaffen konnte, das macht der Nationalsozialismus im Kriege.

YBBSITZ

Heldentod. Gefreiter Hans Wagner starb in einem Lazarett im Osten an einer heimtückischen Krankheit den Heldentod. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!



Auf einem Feldflughafen an der Ostfront werden Verwundete zum Abtransport in ein Flugzeug gehoben. Es wird alles getan, um ihnen die lange Reise so bequem wie möglich zu machen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Sperling, Atl., 3.)

Durch Schließung von Betrieben wird volkswirtschaftliche Energie eingespart

Übertragung der Warenvorräte im gleichen Wirtschaftsbezirk

Am 15. und 16. ds. fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt. Im Rahmen der Zusammenkunft, die unter dem Leitgedanken der totalen Kriegführung stand, kamen führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit Referaten über kriegsentscheidende Fragen aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten zu Wort. Im Verlauf der Tagung ergriff auch Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um über die im Zusammenhang mit dem totalen Kriegseinsatz der Heimat notwendig gewordenen Maßnahmen im deutschen Wirtschaftsleben, insbesonders über die jetzt zur Durchführung kommende Schließung zahlreicher Betriebe zu sprechen.

Durch diese Aktion wird auch eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle und keine Pack-, Schreib- und anderen Materialien mehr verbrauchen, weder Reichsbahn, Post, Spediteur und sonstige Arbeitskräfte in Anspruch nehmen, und gewiß für die kriegswichtige Wirtschaft notwendige Geräte, wie Schreibmaschinen, Telephonapparate und anderes mehr zusätzlich freigemacht werden können. Außerdem werden auch für die Rüstungsproduktion geeignete Räumlichkeiten frei, zum Beispiel durch die Stillegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen, und es werden Büroräume für kriegswichtige Verwaltungen in stillgelegten Geschäften eingerichtet werden können, wenn bisher von diesen Stellen der so dringend benötigte Wohnraum oder Hotelzimmer in Anspruch genommen wurden, was ja leider in großem Umfang der Fall ist.

Der Nutzen, den die kriegsbedingte Verkleinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, ist aber mit der Aufzählung dieser Tatbestände keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben (nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden), wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Befriedigung eines mannigfaltigeren Bedarfes an einer Stelle rechnen können.

Für die einzelnen Wirtschaftsbezirke wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelangenden Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Die Arbeitskräfte werden nunmehr unter anderem auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern überführt, insbesonders in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften sich für die Abwicklung des Verkehrs mit der Kundschaft unangenehm bemerkbar machte. Es werden in Zukunft zu diesen Einsparungen in den stillgelegten Betrieben auch scharfe Drosselungsmaßnahmen im Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offenzuhaltenden Läden, in den Haushalten und insbesonders in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz stark erhöhter und noch ständig wachsender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Überdies werden auch die alten Geschäftsleute unschwer an anderen kriegswichtigen Stellen, zum Beispiel im Lebensmittelhandel, eingesetzt werden können.

In diesen Fällen wird man allerdings hinsichtlich der Art der Schließung und der Verwertung der noch vorhandenen Warenbestände behutsam und besonders rücksichtsvoll vorgehen. Soweit es geht, soll ja überhaupt nach Möglichkeit dem Inhaber des stillgelegten Betriebes die Gewißheit erhalten bleiben, daß er sein Geschäft nach Beendigung des Krieges alsbald wieder eröffnen kann. Soweit als möglich soll ihm also die Substanz erhalten bleiben, insbesonders das Mobilar, das zum Betrieb des Geschäftes dringend notwendig ist. Es wird überdies in einigen Geschäftszweigen Vorräte geben, die nicht übertragbar sind, weil die ganze Branche geschlossen wird, und die auch nicht im Interesse einer kriegsnotwendigen Verbrauchsversorgung verwertet zu werden brauchen. (Juwelen, Schmuck, Gemälde, Kunstgegenstände, Dinge von Sammelwert und anderes mehr.) In diesen Fällen wird zunächst die vorgeschriebene Bestandsaufnahme genügen und die Vorsorge, daß in solchen Waren nicht ein „Schwarzer Markt“ mit allen seinen üblen, insbesonders auch psychologisch gefährlichen Auswirkungen entsteht. Daß die Entschädigung in allen Fällen großzügig und schnell geregelt wird, ist bereits bekannt.

Den Schluß der Tagung bildete eine programmatische Rede von Reichsminister Doktor Goebbels. Für die Männer der Propaganda ergäben sich aus den kriegsentscheidenden Problemen, die der Heimat und insbesonders der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben. Ausgestattet mit den Erfahrungen der Kampfzeit, sei es nun ihre vornehmste Aufgabe, die unerbittlichen Lehren und ehernen Konsequenzen dieses Krieges dem Volk klar zu machen, seine entschlossene Einsatzbereitschaft zu lenken und ihm in der Überwindung aller Schwierigkeiten helfend zur Seite zu stehen.

Verwundet. Wie wir erfahren, wurde der Schütze Stefan Steinauer am 12.11. bei Stalingrad verwundet. Hoffentlich geht er bald der völligen Genesung entgegen!

Deutsche Jägerschaft, Hegering 14. Hegeringleiter Revierförster A. Menzel berichtet: Beim Appell am 6. Feber im Gasthofe A. Fürnschlief wurden die Spenden für das Winterhilfswerk 1942/43 der Deutschen Jägerschaft eingesammelt. Die Sammlung ergab 220 RM. Der Abschuß im abgelaufenen Jagdjahr betrug: Hochwild: 5 Hirsche, 2 Tiere. Rehwild: 51 Böcke, 13 Ricken, 9 Bockkitze und 8 Geißkitze. Außerdem wurden erlegt: 1 Auerhahn, 46 Hasen, 1 Wildente, 2 Edelmarder, 21 Füchse, 1 Iltis, 8 Dachse und 10 Krähen. Unter den strengen Wintern 1939/40 und 1941/42 haben die Rehe und Hasen stark gelitten. Dagegen war der Tisch für das Raubzeug reichlich gedeckt und dadurch für dieses eine starke Vermehrung gegeben.

Gartenbauverein. Laut Weisung des Landes-Gartenbauvereines in Wien haben alle Mitglieder wegen Ersparnis an Gemüsesamen durch den Gartenbauverein ihren Pflanzenbedarf gesammelt bei einem Erwerbsgärtner sicherzustellen. Jedes Mitglied, welches Jungpflanzen wünscht, hat dies sofort beim Obmann zu melden, sonst kann eine Berücksichtigung nicht mehr stattfinden. Die Mitteilungen auf der Anschlagtafel des Gartenbauvereines sind zu lesen und zu beachten, weil eine andere Verständigung der Mitglieder derzeit nicht möglich ist.

Todesfall. Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am Freitag den 12. ds. im Waidhofner Krankenhause Frau Aloisia Teufl, Knieberg Nr. 43. Sie stand im 60. Lebensjahre.

OPPONITZ

Heldentod. Im Kampf um die Freiheit der Nation starben den Heldentod: Pionier-Obergefreiter Peter Tramberger im Alter von 23 Jahren, Flak-Obergefreiter Josef Helm im Alter von 32 Jahren, Schütze der Waffen-SS Anton Maderthaner im Alter von 21 Jahren, Panzergrenadier Alois Kronsteiner im Alter von 20 Jahren. Wir werden den Helden, die ihr Leben im Kampfe gegen den Bolschewismus hingaben, stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Der Sohn des Ortsgruppenleiters von St. Georgen a. R. Soldat Hugo Übelhacker, welcher Mitglied der NSDAP.-Ortsgruppe Opponitz war, starb in den Kämpfen in Afrika den Heldentod. Die Ortsgruppe Opponitz verliert in ihm einen alten Kämpfer und wird ihm für alle Zeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Heimat zeigt sich der Front würdig. Das Ergebnis der letzten Straßensammlung, das um 30 Prozent höher war als das der gleichen Sammlung im Vorjahre, und der Opfersonntag am 14. ds. haben den Beweis erbracht, daß die Heimat entschlossen ist, alles zu tun, um den Endsieg zu erringen. Mögen die Feindmächte versuchen, was sie wollen, es wird ihnen auch diesmal nicht gelingen, die Heimat von der Front zu trennen. Je größer die an die Heimat gestellten Anforderungen sind, um so restloser werden sie auch durchgeführt und alle Kräfte für den Endsieg bereitgestellt.

Vom Standesamt. Geburten: Josef Imnitzer, geboren am 3. Dezember in Hauslehen Nr. 70 als fünftes Kind; Helene Helm, geboren am 14. Jänner in Strubb Nr. 1 als sechstes Kind; Leopoldine Blamauer, geboren am 29. Jänner in Gstadt Nr. 18 als siebentes Kind. Todesfall: Johann Heim, gestorben am 29. Jänner im Alter von 40 Jahren.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Ortsgruppenappell der NSDAP. Am Samstag den 13. ds. wurden im Ortsgruppenappell u. a. folgende Angelegenheiten besprochen und behandelt: Unter den Ortsgruppen des Kreises Amstetten erreichte Hollenstein anläßlich der Sammlung zum 4. Opfersonntag am 6. Dezember v. J. mit 3 RM. pro Kopf der Bevölkerung den 1. Rang gegenüber dem 7. Rang im Vorjahre. Gewiß ein stolzes Ergebnis eines kleinen Gebirgsdorfes, was einen besonderen Dank der Heimat an die Front darstellt. An alle Block- und Zellenleiter wurde das „Handbuch des Luftschutzleiters“ ausgegeben. Die Sirene wird jeden Samstag mittags mit einem einmaligen Heulton erprobt. Nach den dienstlichen Nachrichten gab der Ortsgruppenleiter einen umfassenden Bericht zur Kriegslage. Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stand der Heldenkampf von Stalingrad. Die Lehre und ihre Auswirkungen soll als ein Fingerzeig des Schicksals betrachtet werden, daß wir härter und stärker werden müssen. Bisher hat nur der Sowjetstaat den totalen Krieg geführt. Das müssen wir jetzt auch tun. Der Finnlandkrieg war die größte Tarnung der Sowjets. Wir müssen unserem Führer dankbar sein, daß er trotzdem alles durchschaut hat und rechtzeitig noch eingegriffen hat. Im abgrundtiefen Haß stellte sich auch England und Amerika an die Seite des Bolschewismus. Der Kampf ist in ein Stadium getreten, in dem es um Biegen oder Brechen geht. Das ganze Volk muß jetzt wie ein stählerner Block zusammenstehen. Unsere Kraft dazu schöpfen wir aus dem Glauben, daß unser Führer von der Vorsehung auserseben wurde, uns und damit ganz Europa einer besseren Zeit entgegenzuführen.

Der Dienstplan für März ist folgender: Der Ortsgruppenappell und die Dienstbesprechung finden von nun an am ersten Sonntag jeden Monates statt, d. i. am 7. März im Rathaus. Die Mitgliederversammlung der NSDAP. wird am dritten Sonntag jeden Monates abgehalten, also am 21. März im Edelbachersaal. Am 7. März ist SA.-Appell in der Dienststelle. Der Ortsbauernsprechtag wird am zweiten Sonntag jeden Monates, daher am 14. März bei Rettensteiner abgehalten. Die Kameradschaft des NS.-Reichskriegerbundes hält den Monatsappell immer am letzten Sonntag im Monat ab, also am 28. März bei Rettensteiner. Der Appell der Deutschen Arbeitsfront findet am 14. März im Rathaussaal statt. Die NS.-Frauenschaft veranstaltet im Verein mit der NSF. St. Georgen und Opponitz am 11. März im Edelbachersaal eine Kreisabschnittstagung und am 28. März einen Gemeinschaftsnachmittag. Die Jugendgruppe versammelt sich jeden Mittwoch und die Kindergruppe jeden Dienstag bis zur Freigabe des Edelbachersaales vorläufig in der Schule. Der BDM. hält jeden Dienstag im HJ.-Heim einen Appell ab. Am 7. März wird die Fachgruppe Imker bei Rettensteiner ihre Hauptversammlung abhalten. Die Gaufilmstelle bringt den nächsten Gaufilm am 26. Februar, und zwar den Tonfilm „Annelie“, Geschichte eines Lebens. Anschließend die neue Wochenschau. Bei den drei Vorführungen haben Jugendliche Zutritt.

Gartenbauversammlung. Der Gartenbauverein hielt am Sonntag den 14. ds. seine Monatsversammlung ab. Obmann Pg. Franz Mayer gab einen Bericht über die in der Zeit vom 8. bis 15. November v. J. in Amstetten veranstaltete Obstausstellung und berichtete über den großartigen Vortrag des Hofrates Löschnigg anläßlich der Kreisobstbauversammlung in Amstetten am 6. ds. Anschließend wurden an viele Aussteller Ehrenurkunden der Landesbauernschaft Donauland für besondere Leistungen im Obst- und Gartenbau überreicht. Von jetzt an wird am zweiten Montag jeden Monates ein Sprechtag mit Vorträgen bei Edelbacher stattfinden.

Ortsbauernsprechtag. Am Sonntag den 14. ds. wurden unter der Leitung des Ortsbauernführers Pg. Anton Pichler folgende Ange-

Ein Sturmgeschütz ist eingebrochen. Im unbekannten Gelände sind Schneeverwehungen besonders tückisch. Bei einem Kampfunternehmen ist eines der Sturmgeschütze auf einen vom Schnee verwehten Flußlauf gestoßen, dessen Eisdecke die schwere Last nicht tragen kann. Bis an das Rohr ist das Geschütz eingebrochen. Durch Funk werden die Nachbargeschütze zur Hilfe und zum Feuerschutz herbeigerufen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Koster, PBZ., 3.)

legenheiten mit der Ortsbauernschaft und der Ortsbäuerin Pgn. Rosa Brunsteiner besprochen. Vor allem sprach der Ortsbauernführer der Bauernschaft den Dank aus für die diesjährige Kriegs-WHW.-Spende, welche in ihrer Höhe die vorjährige übertroffen hat. Die Beratungen erstreckten sich auf Ostarbeiterbetleidung, ferner auf die Saatgutbestellung für das Frühjahr, besonders für jene, die im Vorjahre kein Getreide anbauten oder einen Fehlertrag hatten. Es kann aber auch Futtergetreide gegen Saatgut umgetauscht werden. Alle Mitglieder des Tierzuchtvereines St. Pölten erhalten einen Kalender für 1943, in welchem die Zuchtabsatzveranstaltungen der Landesverbände für Tierzucht in Nieder- und Oberdonau enthalten sind. Die Stierhaltung wird einer endgültigen Lösung zugeführt. Diesbezüglich wird am Dienstag den 2. März im Gasthofe Weber in Waidhofen a. d. Ybbs ein Vortrag über die Stierhaltung und einschlägige Vorschriften veranstaltet. Anschließend sprach Bürgermeister Pg. Karl Hammer über verschiedene lokale Angelegenheiten, und zwar über die Faserholznachlieferungen und deren Aufteilungsschlüssel. Er verlas die erzielten Reichszuschüsse für Faserholzlieferungen und sprach über den Bau der elektrischen Ringleitung von St. Georgen bis Hollenstein und die sofortige Sicherstellung der erforderlichen Lärchenmaste (9 bis 12 Meter Länge, Zopfstärke 16 bis 18 Zentimeter). Weiters behandelte er die karteimäßige Erfassung der Fremdvölkischen und die Pflicht, jeden Wechsel innerhalb 48 Stunden zu melden, da sonst strenge Bestrafung zu gewärtigen ist. Ukrainer, die sich als solche ausweisen können, erhalten eine grüne Ausweiskarte und mit dieser eine gekürzte Kleiderkarte. Sodann gab der Bürgermeister einen äußerst spannenden Bericht über die Gesamtlage. Sehr eindrucksvoll waren seine Schilderungen über den Bolschewismus in Bezug auf die völlige Ausrottung des Bauernstandes als den freien Besitzer von Grund und Boden. Der Bolschewismus kann sich eben nur an der Macht halten, wenn er Vergangenheit und Gegenwart auslöscht. Erst auf dem Rücken einer völlig entwurzelten Jugend kann die jüdische Weltherrschaft aufgebaut werden. Die Kolchosenwirtschaft brach dem Bauernstand der Sowjetunion vollständig das Rückgrat und machte ihn hörig wie in früherer Zeit der Leibeigenschaft. Es muß wieder der Ruf durch das Volk gehen: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Nur die Arbeit, Einsatzfreudigkeit, Mut und Entschlossenheit sind die einzigen Garanten für den Endsieg. Die Vorsehung ist mit unserem Führer, das gibt uns die Kraft dazu.

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt schloß am 13. ds. der Schütze Ernst Buchbauer, Pferdekutscher, derzeit eingerückt, mit Frl. Maria Jagersberger, Hausgehilfin aus Hollenstein, Dorf 34, den Ehebund.

Eine seltene Himmelserscheinung. Am Freitag den 12. ds. war am Sternenhimmel eine bei uns seltene Naturerscheinung zu beobachten. Von 18 bis 20 Uhr sah man den leicht verschleierten Halbmond mit einem riesigen Ring umgeben. Bei einem Halbmesser von etwa 20 Monddurchmessern hob sich ein gegen das dunkle Innere des Ringes scharf begrenzter, etwa fünf Monddurchmesser breiter weißer Ring ab, während sonst am Firmament die Sterne sichtbar waren. Es ist dies der Lichtreflex des Mondes auf fein verteilte Eiskristalle in sehr großer Höhe. Solche Erscheinungen sind im hohen Norden und in Sibirien häufig und kündigen gewöhnlich einen baldigen großen Wettersturz an. Dieser traf auch zwei Tage später tatsächlich ein.

GÖSTLING A. D. YBBS

Für tapferen Einsatz ausgezeichnet. Unser Heimatgenosse Soldat Anton Nachbargauer wurde wegen besonderer Tapferkeit im Kampf gegen die Bolschewisten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir beglückwünschen den tapferen Sohn unserer Heimat!

Verwundet. Der Gefreite Ludwig Kern aus der Rotte Steinbach ist im Ostfeldzug verwundet worden. Genauere Nachrichten fehlen noch. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Verehelichung. Am 28. Jänner fand im hiesigen Standesamt die Verehelichung des Gefreiten Anton Wentner aus Oberkogelsbach 9 mit der Landarbeiterin Thekla Leichtfried aus Königsberg 18 statt. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück!

Monatsappell der NSDAP. Am Sonntag den 14. ds. vormittags fand im Parteiheim der übliche Monatsappell statt. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Prüller wurde der Helden von Stalingrad gedacht. Die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen. Nun wurde der Bericht der Block- und Zellenleiter entgegengenommen. Aus dem Berichte ersah man die umfangreichen verschiedenen Arbeiten, die von den Amtsträgern der Partei zu leisten sind. Die eingegangenen Schriftstücke wurden den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Nach einer eingehenden Aussprache schloß der Ortsgruppenleiter mit einem „Siegheil" auf den Führer den Appell.

Ergebnis der Sonderspende. Das Ergebnis der Sonderspende hat alle Erwartungen übertroffen. Wenn auch in der Endsumme eine bedeutende Steigerung gegenüber der vorjährigen Sammlung festzustellen ist, so ist bemerkenswert, daß gerade aus den Arbeiterkreisen verhältnismäßig hohe Beträge gegeben wurden. Aus den vielen Beispielen sei eine Tatsache erwähnt: Ein Blockleiter kommt zu einer Arbeiterfamilie und ersucht um einen Beitrag für die Sonderspende. Obwohl diese Familie nicht mit Glücksgütern gesegnet ist und das Leben oft hart und andauernd die Familie aus dem Gleichgewicht bringt, so gab es kein Überlegen und Abschätzen, wieviel man geben solle. Die rissige Arbeitshand schrieb mit einer Selbstverständlichkeit den Betrag von 10 RM. in den Sammelbogen. Wer weiß, waren noch überhaupt 10 RM. bis zur nächsten Wochenauszahlung im Besitze dieser Familie. Mit Freuden wurde gegeben. Hoch klingt das Lied vom Arbeitsmann...!

ALTENMARKT A. D. ENNS

Für Führer und Reich gefallen. Der Besitzerssohn aus Unterlaussa Obergefreiter Kajetan Edelsbacher, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, starb am 15. Jänner bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront den Heldentod für Führer und Reich. Edelsbacher, der im 25. Lebensjahre stand, war Mitglied der Freiw. Feuerwehr Unterlaussa. Ehre seinem Andenken!

Landwacht zum Schutz des bäuerlichen Eigentums

Es ist eine zu allen Kriegszeiten beobachtete Erscheinung, daß naturgemäß das Eigentum des kriegführenden Volkes in der Heimat häufigeren Angriffen durch landfremde und asoziale Elemente ausgesetzt ist und damit eine unerwünschte Beunruhigung in die Bevölkerung getragen wird. Nachdem die Ordnungspolizei sofort bei Beginn des Krieges einen großen Teil ihrer Männer für den Einsatz innerhalb der Wehrmacht zur Verfügung stellte bei gleichzeitig ständig steigenden Aufgaben in der Heimat, erwies es sich als notwendig, für die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen auf dem flachen Lande eine Hilfspolizeitruppe aufzustellen.

Nach Genehmigung durch Reichsmarschall Göring gab der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler zu Beginn des Jahres 1942 den Befehl zur Aufstellung der Landwacht. Die Notdienstverordnung von 1938 gab dem Chef der Ordnungspolizei, SS.-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege als dem für die Aufstellung der Landwacht Verantwortlichen die Möglichkeit, aus den in der Heimat verbliebenen Männern die erforderlichen Kräfte heranzuziehen. Für den Dienst in der Landwacht kommen rüstige Männer jeden Alters und aus allen Berufen in Frage, insbesonders die von der Wehrmacht für die verschiedensten kriegswichtigen Aufgaben U.k.-Gestellten. Der Dienst ist kurzfristiger Notdienst und wird als Ehrendienst am deutschen Volk nicht vergütet. Durch die Zusammenarbeit mit den Kreisleitern der NSDAP. ist die Gewähr gegeben, daß die deutsche Landwacht auch in ihrer weltanschaulichen und politischen Ausrichtung in Ordnung ist.

Im allgemeinen werden die Landwachtmänner nur zu kurz dauernden Einsätzen herangezogen. Ausnahmen machen lediglich größere Fahndungsaktionen, die jedoch selten vorkommen. Die Männer sind nicht uniformiert, sondern nur durch weiße Armbinden mit dem Aufdruck „Landwacht" kenntlich. Sie haben die Befugnisse von Hilfspolizisten, die sie dem Gesetz nach auch sind, und weisen sich bei Amtshandlungen mit einem amtlichen Ausweis aus. Die Landwacht untersteht der Gendarmerie und wird entweder mit dieser gemeinsam oder einzeln eingesetzt. Als Grundlage für den Aufbau der Landwacht sind Überwachungsbereiche gebildet worden, die sich mit den Gemeindebezirken decken. Für jeden Überwachungsbereich steht ein Landwachtposten bereit, das ist eine Einheit von einem Postenführer und einer verschieden starken Zahl von Landwachtmännern. In jedem Falle ist die Gewähr für ausreichende Sicherheit gegeben. Telephonische Erreichbarkeit des Landwachtpostenführers, ein Alarmplan und andere Diensteinrichtungen ermöglichen die Einsatzbereitschaft in kürzester Frist.

In der Hauptsache stehen heute in der Landwacht ehemalige Frontsoldaten des ersten Weltkrieges, die noch über ausreichende Waffenerfahrung verfügen und damit die Gewähr für den Einsatzerfolg geben. Da die Männer ausschließlich aus der Wirtschaft kommen bzw. in ihr tätig sind, ist von einer Ausbildung abgesehen worden. Nur gelegentliche Appelle rufen die Männer zusammen zu notwendigen Besprechungen über neue Dienstverfügungen und für erforderliche Waffenunterweisung.

Nach dem ersten Jahr ihres Bestehens läßt sich über die Landwacht als Hilfspolizeitruppe feststellen, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen mehr als erfüllt hat. Gemeinsam mit der Gendarmerie hat sie im Kampf gegen landfremde und asoziale Elemente dem flachen Lande die Gewißheit gegeben, daß es nicht schutzlos ist. Die Männer der Landwacht haben, so betonen die Befehlshaber der Ordnungspolizei in ihren Berichten, bewiesen, daß sie mit viel Verständnis, großem Interesse und einer beispielhaften Einsatzfreudigkeit ihren Dienst versehen haben, um dadurch zu einer wertvollen Hilfe für die Gendarmerie zu werden. In jedem Einzelfall sind die gesuchten Personen, die im Umhertreiben die öffentliche Ruhe und Sicherheit störten, aufgegriffen und einer strengen Bestrafung zugeführt worden. Entscheidend für den selbstlosen Einsatz der Landwachtmänner, der im vergangenen Jahre eine Anzahl von Toten und Verwundeten gefordert hat, ist, daß der Soldat an der Front das Gefühl der absoluten Sicherheit für seine Angehörigen in der Heimat und seinen ländlichen Besitz hat. Er weiß, daß die Staatsführung in dem Gefühl der Verantwortung für die kämpfenden Männer alles irgendwie Mögliche tut, ihnen die Sorge um Haus und Familie abzunehmen. Die Deutsche Landwacht stellt sich als Teil der Heimatfront mit ihrer ehrenvollen Aufgabe neben die Kameraden von der Front als Garant für die Sicherheit des Reiches.

GROSSREIFLING

Heldentod. In den schweren Kämpfen an der Ostfront starb am 14. Jänner der Gefreite in einem Gebirgsjäger-Regiment Sepp Spannring, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Rottenführer des SA.-Sturmes GJ 9/14, den Heldentod für Führer und Heimat. Er stand im 31. Lebensjahre. Wir werden ihn nie vergessen!

GAFLENZ

Heldenehrung. Am Sonntag den 14. ds. fand für den in einem Feldlazarett im Kaukasus verstorbenen Gebirgsjäger Franz Maderthaner, Tischlermeisterssohn in Gaflenz 31, der im 19. Lebensjahr sein junges Leben für die Heimat gab, eine imposante Heldenehrung statt. Beim Kriegerdenkmal nahm der NS.-Kriegerbund von Gaflenz Aufstellung, wo sich auch die Gliederungen der Partei einfanden und Vizebürgermeister Pg. Beinhackl einen schönen Kranz als Dank und Abschiedsgruß niederlegte. Dieser würdigen Ehrung wohnte auch eine nach Hunderten zählende Trauergemeinde bei. Der junge verstorbene Held erfreute sich allseits größter Beliebtheit und war ein tüchtiger Handwerker. Ehre seinem Andenken!

ALLHARTSBERG

Heldentod. Im Kampf für die Freiheit unseres Volkes erlitten den Heldentod: Am 19. Dezember Ludwig Kromoser vom Hause Raiden und am 13. Jänner der Kanonier Alfred Hörlesberger in Allhartsberg. Beide standen an der Ostfront und starben in treuer Pflichterfüllung. Wir werden sie nie vergessen!

Bauernsprechtag. Am Sprechtag des Ortsbauernführers war der Saal im Gasthaus Kappl wieder vollbesetzt. Eingangs wurden den Teilnehmern der Amstettner Obstausstellung die Urkunden überreicht. Bei der Verlautbarung der Dienstnachrichten wurden die Anwesenden besonders über Entlohnung der Ostarbeiter, Saatgutbeschaffung, Beschaffung von Eisenscheinen, Ablieferung von Schafwolle, Strohumlage sowie über Gerstenanbau und über Kartoffelpreise aufgeklärt. Es wurde auch das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen besprochen und die Trennung derselben von der Tischgemeinschaft angeordnet. Hierauf sprach Ortsgruppenleiter Pg. Mesecke, der zuerst des am 13. Jänner im Osten gefallenen Kanoniers Alfred Hörlesberger und des vermißten Soldaten Benedikt Naglhofer gedachte und nach dem stillen Gedenken an die Anwesenden den Appell richtete, überall und jederzeit die auferlegten Pflichten zu erfüllen und dadurch zum Sieg beizutragen. Der Ortsgruppenleiter kam hiebei auch auf die Nachbarschaftshilfe zu sprechen. Anschließend brachte der Bürgermeister noch mehrere gemeindeamtliche Mitteilungen, worauf der Sprechtag mit dem deutschen Gruß geschlossen wurde.

Geburt. Am 10. ds. wurde die Familie Karl und Maria Hausberger, Wirtschaftsbesitzer vom Hause Forhag, durch die Geburt eines Mädchens erfreut. Das Töchterchen erhielt den Namen Herma.

Sterbefall. Vergangene Woche starb im Waidhofner Krankenhaus das Söhnchen Josef der Familie Reitbauer, Lehenhäusl, im Alter von drei Jahren.

Vom Veda von der Höh. Vorige Wochn schon hätt i wos in 'n Ybbs-Botn gebn solln, allerhand habn dö Leut mir gsagt. / I hab aber nöt alls glaubt, drum hab i nu näher nachi gfragt. / Damit i neamd beleidign tua, denn dös will i auf koan Fall, / und daß 's mir nöt unrecht aufgfaßt wird, dös hoff i a dösmal. / Es braucht a koa Leser glaubn, weil i trotz der so ernstn Zeit / manchmal a weng an Gspoaß mach, daß mi grad alles freut. / I tuas ja hauptsächli den Soldatn zliab, weil mir dann und wann oan gschriebn, / daß sö si wegn meine Bericht in eahna freien Zeit dö Langweil habn vertriebn. / I denk ja allweil an sö, überhaupt wann i schlafa geh auf d' Nacht, / i hab ja a dö Strapazn vom Weltkriag nu nöt aus mein Schädl bracht. / Dö Bolschewikn hab i a guat gnua kennaglernt, dö san ja bestimmt ganz roh, / und wann i von dahoam a Nachricht kriagt hab, woar i a a jedsmal froh. / Drum schick i a durch den Ybbs-Botn öfters an d' Soldatn an Hoamatgruaß, / damit s' a weng a Zerstreuung habn, dö jeda habn muaß. / Dösmal kann i a wieda was Heitres schreibn, weil i ja manches dafrag. / 's hat si a wieda allerhand zuatragn jetzt unta vierzehn Tag. / Am Lichtmeßtag fang i an mit mein heutign Bericht / nach meiner Ansicht werdn viele lacha, denn es is a intressante Gschicht. / Da hat enta da Ybbs a Flieger kroast, weil er glaubt, er hat si verirrt. / Drum hat er auf a Wiesn glandt und hat si orientiert. / Dös woar bei den Leutn in der Umgebung sofort a Mordshallo. / Es sand a dö meistn ausgrennt und grad da Greha no. / Alle habn das Flugzeug anschaun wolln, viele habn so noha überhaupt no nia oans gsehn. / A poar habn si aber fürcht, weil s' glaubt habn, es kunnt eahna was gschehn. / A in da Dorfmühl san die Fraun ausgfoahrn, oane hat oan Patschn und oan Schuah anghobt, / dö andre hat in da Eil zwoa ungleiche Holzschuahtrittling gschnappt, / oane wieda hat vor lauter Gschwindgschwind ihr Jackn in awechan anzogn. / So sand s' oani da andern fürgrennt, dö Kittln san grad gflogn. / Weils unta da Mittagzeit woar, wia s' beim Kochn grad woarn, / hat si bei oana die Einbrenn verbrennt, bei da andern da ganze Schmoarrn. / Bei oana is dö Goaßmülch überganga, graukt und brandlt hats im ganzn Haus, / san aber eh d' Manna, dö dahoam gwen san, a dö mehran aus. / Nu am gschwindan woar da Sepp, der hat sei Radl zuckt / und hat si ohne Huat und in dö Schloapfa untern Berg aufghuckt. / Frei hat er zweng Luft drinn ghobt, a Deckn is aufgfranzt, / aber trotzdem is er gfoahrn, über n' Berg hat sei Glatzn a schon glanzt. / A Höhbau is a dabei gwest, der sein Lebtag koa Flugzeug noch nia gsehn hat in da Näh. / Der is a über Stock und Staudna gsprunga, den tuan heut no seine Haxn weh. / Der is a nöt ganz zuwikemma, a hundert Schriatt woar er nu hiedan, / auf oanmal fangts zum pledern an, hat er gsagt und 's Flugzeug is davon. / So woars aber bei dö mehran, weils woar nur ganz a kurzer Auf-

Kameraden. (PK.-Zeichnung: SS.-Kriegsberichter Wigforß, 3.)

Noch fünfhundert Meter sind es bis zum Gefechtsstand. Einen Augenblick müssen die Männer verschnaufen. Eben haben sie im Laufschritt eine unter starkem Beschuß liegende Mulde durchquert.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hermann, PBZ., 3.)

enthalt, / daß so viele goar so grennt san, hat si wirkli nöt auszahlt. / Neuli hätt si a Landbau in Amstettn a poar Schuah kafa wolln, / weil eahm da Fruahzug davon is, hat er über d' Eisenbahn ausgiebi gscholtn. / Beim Schneida hat er am nächstn Zug gwoart, damit 'n neamd viel siacht, / weil er ja dö Wirtin und erst d' Kellnerin wegna roatzn soviel fürcht. / Dös größa Pech hat er erst ghabt, wia er si d' Schuah ausgsuacht hat in da Stadt, / weil er dort erst drankemma is, daß er den Bezugschein dahoam vergessn hat. / Vorign Sunnda bin i mit oana Bäurin von Hiasbach zgehn kemma, da habn ma mitanand von allerhand so quatscht. / Dö hat hiazt a poar massive Schuah kriagt, weil dö altn, hat s' gsagt, woarn scho ganz luckat und vahatscht. / Für 'n vorign Montag woar bei uns a Kino angsagt, überall woars plakatiert, / aber dö letzte Stund is d' Absag kemma, drum hats a Massa Leut angschmiert. / Freili is glei überallhin telefoniert wordn, 's Kino bleibt für dösmal aus, / aber trotzdem san nu viele kemma, weil an Telephon habn s' nöt in jedn Haus. / Umsunst so weit hergehn, dös is ma do neamd willi, / zum Beispiel wann ma den Weg betracht, was d' Miazl gmacht hat und dö Zilli. / Manchmal hat ma halt a Pech, wegn dem is's ja nöt glei aus. / Da is's am bestn, ma lacht dazua und macht si nixi draus. / Zum Schluß bin i mit meine Gedanka wieda bei dö Soldatn, dö draußt sein müassn in Regn oder Schnee / und hoff, es wird neamd bös sein wegn dem Schreibn vom Veda von da Höh.

SEITENSTETTEN

An der Ostfront sind für Führer und Reich gefallen die Soldaten Stefan Naringbauer vom Schönbrunnerhäusl am 9. Jänner, Johann Leitner aus Markt Seitenstetten 23 am 20. Dezember, Alois Leitner von der Steingrub am 4. Jänner, Josef Kranzmeier vom Rastberghäusl am 25. Jänner, Franz Kranzmeier (Emhofer) am 25. Jänner. Ehre ihrem Gedenken!

Appell der Politischen Leiter. Bei dem am 14. ds. abgehaltenen Appell wurden die Richtlinien wegen des totalen Einsatzes bekanntgegeben.

Der Bauernsprechtag ist eine ausgezeichnete Einrichtung. Nicht nur, daß man alles erfährt, was wichtig ist, hat jeder die Möglichkeit, sich auszusprechen, wenn ihm was am Herzen liegt. Daß dabei die Sünder nicht zu kurz kommen, und solche gibt es halt doch immer wieder, ist selbstverständlich. Am 15. ds. war Sprechtag und es war erfrischend, mit wieviel Eifer und Vollzähligkeit die Bauern daran teilnahmen. Ortsbauernführer Pfeiffer verlas vorerst die Namen der Gefallenen, die von den Anwesenden stehend angehört wurden. Dann kamen die Überzahlungen an die Ostarbeiter zur Sprache. Es ist absolut nicht tragbar, wenn gegenseitig durch Mehrzahlung Arbeitskräfte abgejagt werden. Daß jegliches Bauen von der Genehmigung abhängig ist, dürfte so mancher nicht gewußt haben. Angenehm ist, daß der hiesige Gerbermeister Peter Felle zum Gerben übernehmen kann, wodurch der Weg nach Waidhofen erspart wird. Nägel und wieder Nägel, das ist der Ruf aller, doch hoffen wir, daß dem Wunsche der Landwirtschaft Rechnung getragen wird. Behandelt wurden auch die Fragen: Saatgut, Kartoffelkrebs, Pflanzensamen, Schafwolle und die weniger bekannte Krankheit Leberegel. Weiters kam der Kurs über Korbflechten, die übermäßige Eberzucht und als Hauptsache die nachbarliche Hilfe bei Einrückungen zur Sprache. Das Schlußwort sprach Ortsgruppenleiter Nöbauer.

Gestorben ist im Krankenhaus zu Amstetten Theol. Beda Schedl.

Lebende Leuchten

Tiefe Nacht hat sich über den weiten Feldflugplatz hier im Westen an der Atlantikküste gesenkt. Dunkle Schluchten klaffen zwischen den Hallen, sie scheinen ins Uferlose zu führen, ins Nichts. Der Sturm, der schon seit Tagen rast, heult um Hallen und Baracken und schüttelt und zerrt an allen Fugen und Sparren. Von irgendwoher fegt er letztes Herbstlaub zusammen und wirft es klatschend gegen Mauern und Fenster.

Da klirrt der Fernsprecher. „Beleuchtung einschalten!" Ein paar Handgriffe, überall flammen die Lichter auf: Leitfeuerketten, Hindernisleuchten, Randbefeuerungen. Weiter hinten die Lichtpünktchen der beiden Horizonte wie winzige Sternchen, an einer Schnur aufgereiht und auf dem schwarzen Teppich der Nacht ausgelegt in langer Flucht. Der Mann der Technischen Nothilfe, der das Notstromaggegrat zu bedienen hat, prüft die Maschine. Dann greift der Truppführer zum Fernsprecher und meldet: „Beleuchtung in Ordnung!"

Aus den Hallen rollen die schweren Maschinen, eine nach der andern. Wie riesige Raubvögel breiten sie ihre Schwingen, die Motoren heulen auf. Dann jagen sie in die Nacht hinaus. Schattenhaft schweben sie sekundenlang vor den Horizonten und sind verschwunden, untergetaucht im Nichts der Nacht. Dann noch eine und noch eine und noch eine, ohne Ende... Einsatz gegen England.

Der Truppführer der Männer der Technischen Nothilfe hat das Schauspiel des nächtlichen Starts der Maschinen schon mehr als hundert Mal erlebt, und doch fesselt es ihn immer wieder neu. Denn die Gewißheit, daß nun wieder einmal x-mal tausend Kilogramm Bomben auf die „Insel der Seligen" niedersausen werden, ist ihm wie all den anderen Männern der TN., die hier auf dem Feldflugplatz stationiert sind, Lohn auch ihrer Arbeit. Sie haben in mühevoller Arbeit alle jene vielen, vielen Kabel verlegt, Masten gesetzt, Schaltanlagen gebaut und Leuchten angebracht, die jetzt, wenn sie fliegen, den Maschinen Weg und Richtung weisen. Es ist gewiß schön, das zu empfinden..

„Zum Donner, was ist denn los?" Der Posten brüllt etwas Unverständliches. Plötzlich knallt die Abwehr los, und die bläulichen Lichtbänder der Scheinwerfer steilen gegen Himmel. Feindflugzeuge? Tatsächlich! Zwischen den Pausen des Abwehrfeuers ist das Summen des fremden Motors deutlich zu hören. Ein leises Uuuu — um... uuuu — um... uuuu — um, an- und abschwellend. Die Scheinwerfer haben ihn noch nicht fassen können, er hängt irgendwo zwischen den Wolkenfetzen im Unergründlichen. Aber das Motorengeräusch verstärkt sich, also kommt er näher. Will er wohl gar heruntergehen? Das soll ihm übel bekommen!

„Uuu — um... uuu — um... uuu — um..."

Ein Höllenkonzert ist losgebrochen Von überall knallt die Abwehr, dazwischen orgelt und braust der tiefe Baß des Sturms. Die Scheinwerfer wandern suchend über den Himmel, bleiben da einen Augenblick stehen und leiten das Feuer der Flak auf einen bestimmten Punkt. Aber es war wieder nichts, also weiter. Zurück! Dort — ist er das? Die hellen Lichtbänder schnellen gierig nach vorn, da leuchtet es silbrig auf. Uuuu — um... uuuu — um, uuu — um... weg ist er. Hat er sich erneut zwischen den jagenden Wolken verkrochen oder...

Da setzt plötzlich die Beleuchtung aus. Und gleichzeitig schlägt dort drüben, wo die Hochspannungsleitung läuft, eine helle Flamme hoch. Ein Sturmstoß trägt Töne herüber, die wie Knirschen und Malmen von Stahl und Eisen klingen. Die Abwehr schweigt. Der Flugplatz ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Auch die Scheinwerfer sind erloschen.

Der Truppführer rennt zum Fernsprecher. Er hat den Hörer noch gar nicht recht am Ohr, da brüllt es ihm schon entgegen:

„Beleuchtung, zum Donnerwetter, Beleuchtung!"

Der andere ist schon längst am Notstromaggregat und schmeißt die Hebel auf und nieder. Nichts! Also ist die Leitung unterbrochen, aber wo? Verdammte Schweinerei! Da baut und schwitzt man wochenlang Tag und Nacht an der Beleuchtung, schläft, ißt und atmet kaum, und dann kommt so ein... richtig, der Tommy! Der ist doch sicher in die Leitung gerannt! Aber jetzt mitten in pechschwarzer Nacht, wo man kaum die Hand vor den Augen sieht, eine Bruchstelle suchen und instandsetzen, wer kann das?

Da stürzt schon der Betriebsingenieur in die Dienststelle. „Alle Mann heraus!"

Draußen im Lagerraum flammt zunächst eine Stablampe auf. Der Truppführer langt nach den Sturmlaternen, die in langer Reihe an Haken hängen, und verteilt sie unter seine Männer. Dann wandert der seltsame Zug in die Nacht hinaus, lautlos...

Es ist ein Uhr nachts. Die schwankenden Flammen in den Händen der Männer verlieren sich im Dunkel, die Nacht verschluckt sie. Der Ingenieur, der ihnen lang nachschaut, kratzt sich den Kopf; wird es gehen? Er zieht die Uhr; noch ist es Zeit, die Flugzeuge sind der Berechnung nach gerade über dem Kanal am Rückflug. Wenn sie heimkommen, dann müssen sie Lichter sehen, die Lichter ihres Einsatzhafens, die die Nothelfer in mühevoller Arbeit anlegten und die ihnen nun Nacht für Nacht Weg und Richtung weisen beim Flug gegen England. Wenn diese Lichter nicht da sind, dann....

Weit, weit draußen leuchten helle Pünktchen auf. Sie schwanken nicht und löschen nicht aus, nein, sie hängen ganz ruhig und fest im Dunkel der Nacht, eines neben dem anderen, in genau gleichen Abständen. Wie können sie auch anders? Steht doch unter jedem dieser Lichtpünktchen, die nichts anderes sind als die Sturmlaternen, mit denen die Nothelfer ausgerückt sind, ein Mensch. Und jeder dieser Männer hält sein Licht hoch und starrt in die Nacht, aus deren Tiefen schon das erste ferne Brummen der heimkehrenden Maschinen aufkommt. Der Sturm setzt an ihren Jacken und fegt mehr als einem die Mütze vom Kopf. Aber sie stehen, die Nothelfer, Mann neben Mann, mit erhobenen Sturmlaternen. Eine Leitfeuerkette aus Fleisch und Blut und eiserner Beharrlichkeit.

Als der Morgen graute, fanden sie den abgestürzten Tommy. Er machte nun nicht mehr uuu — um... uuu — um uuu — um, sondern lag zertrümmert am Boden. Er war gegen einen Eisenmast gerannt, der hatte ihn durchschnitten wie ein scharfes Messer und hatte sich dann einer Spirale gleich um den Flugzeugrumpf gewickelt, als wollte er ihn nicht mehr loslassen. Die Stromleitung war natürlich zerrissen.

Da stellten die Nothelfer die Sturmlaternen, die sie in dieser Nacht stundenlang hochgehalten hatten, auf den Boden und flickten den Schaden wieder heil. Kein einziges der heimkehrenden Flugzeuge war in die Irre geflogen, jedes hatte sicher und heil seinen „Stall" gefunden. Denn die Männer der TN. hatten — bevor sie am nächsten Morgen den Schaden rasch wiederherstellten — ja draußen gestanden, die Gesichter gegen England gewandt, als lebende Leuchten...

TN.-Berichter Maximilian Strauhal.

WOCHENSCHAU

Schiffsunfall bei Grein. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich auf der Donau bei Grein. Als ein ausländischer Dampfer mit mehreren Schleppern stromaufwärts fuhr, stellte sich in dem schmalen Gerinne der erste Schlepper plötzlich quer zur Fahrtrichtung, so daß der nachkommende mit ganzer Wucht auf den ersten auffuhr. Der Schlepper brach in der Mitte auseinander und sank in wenigen Minuten. Trotzdem Hilfe alsbald zur Stelle war, fanden die Frau des Steuermannes und ihre beiden Kinder im Alter von vier Jahren und drei Monaten den Tod in den Wellen.

Der letzte Custozza-Kämpfer 101 Jahre alt. In Villach konnte Johann Sandrisser seinen 101. Geburtstag feiern. Er machte im Jahre 1866 den Feldzug gegen Italien mit und ist heute der einzige noch lebende Kärntner Custozza-Kämpfer. Heute noch nimmt der hochbetagte Jubilar regen Anteil an dem großen Geschehen unserer Zeit. Am Vortage seines Geburtstages ging ihm ein Glückwunschschreiben des Führers zu. An seinem Jubeltag wurde er von Kreisleiter Dr. Hradetzky beglückwünscht, der ihm auch ein Glückwunschschreiben des Gauleiters Dr. Rainer aushändigte. Der Reichskriegerbund brachte dem Hunderteinjährigen ebenfalls seine Glückwünsche dar.

Wann gibt es einen neuen Anzug? Mit der 4. Reichskleiderkarte ist eine Neuregelung der Ausgabe von Anzügen erfolgt, die im Hinblick auf Unklarheiten in der Öffentlichkeit jetzt von unterrichteter Seite in der „Textilzeitung" erläutert wird. Nach wie vor können Männeranzüge oder deren Einzelteile und die zur Herstellung benötigten Oberstoffe gegen die entsprechenden Punkte der zweiten und dritten Kleiderkarte bezogen werden. Dagegen ist ein Bezug auf die vierte Kleiderkarte nicht mehr ohne weiteres möglich. Statt dessen können gegen Abtrennung von einem Viertel des Punktewertes der dritten Kleiderkarte, also zum Beispiel beim Männeranzug von 20 Punkten, Bezugscheine ausgestellt werden, wenn der Verbraucher im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen oder der entsprechenden Einzelteile ist. Unter tragfähigen Anzügen wird man dabei nur solche Anzüge zu verstehen haben, die im gewöhnlichen Tagesablauf getragen werden. Es gehören also nicht dazu, sofern sie nicht berufsmäßig getragen werden, der Smoking, der Frack und der Gehrock. Nicht richtig ist die Auffassung, als ob der einzelne einen Rechtsanspruch auf einen Bezugschein für einen Anzug hat, sofern er nur im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen ist. Vielmehr kann das Wirtschaftsamt zwar in diesem Fall einen Bezugschein erteilen, wird aber neben der formellen Feststellung des Besitzes von weniger als zwei tragfähigen Anzügen noch eine besondere Bedarfsprüfung vornehmen, die sehr wohl zur Ablehnung des Bezugscheinantrages führen kann, wenn etwa der Antrag von einem älteren, nicht mehr berufstätigen Volksgenossen kommt.

Ein Pferd aus dem ersten Weltkrieg. Der letzte vierbeinige Kriegskamerad aus dem ersten Weltkrieg, das Pferd „Willi", hat viele Jahre hindurch beim Mitterbergbauern in St. Lorenzen im Lesachtal das Gnadenbrot gefunden. Nun ist es infolge Altersschwäche eingegangen. 32 Jahre lang hat dieses Pferd treue Dienste geleistet, zuerst im Weltkrieg und dann seinem Brotherrn. Seine Arbeit bei dem Mitterbergbauern führte das treue Tier oft in den Hochwald hinauf. Aber der Bauer hatte ein gutes Herz und wußte den „Willi" zu schonen. Lieber faßte er selbst mit an, als daß er dem alten Weltkriegskameraden allzuviel zugemutet hätte. Im Jahre 1936 wurde das Veteranpferd, wie es im ganzen Lesachtal genannt wurde, vom Tierschutzverein Wien mit dem Ehrenschild „Kriegskamerad" ausgezeichnet.

Der musikalische Eisschrank. Seit einiger Zeit beobachtete man in einem Viertel Genfs ein Auf und Ab von Transporten mit Klavieren aller Arten, die einem Fleischer zugingen oder aus dessen Haus abgeführt wurden. Diese fortgesetzte Übung fiel um so mehr auf, als dieser Fleischer durch und durch unmusikalisch war. Da griff die Polizei ein und entdeckte, daß sich hier eine gut organisierte Schwarzschlächterbande eines raffinierten Mittels bediente, um möglichst ungestört ihr dunkles Handwerk ausüben zu können. Die in Frage kommenden „Klaviere" hatten nur äußerlich mit diesem Musikinstrument zu tun; im Innern bargen sie mustergültig eingerichtete Kühlschränke, in denen das schwarz geschlachtete Fleisch seinem Großabnehmer zugeführt wurde.

HANS ERNST

Der Weg ins neue Leben

Roman 37. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Der Hartegger holte die Zündholzschachtel heraus.

„Jetzt is mir dös Luader schon wieder ausgangen. Kreuzteifi, dauernd derfst Zündhölzl in der Pratzn habn."

„Ich rauch nix", sagte der Martl, als wollte er sich bei seinem künftigen Schwiegervater in ein günstiges Licht stellen.

„Net? No ja, dann werst scho a andere Untugend haben." Und nach einer Pause sagte der Hartegger: „So, so, vom Höchenthaler bist du. Wieviel is jetzt bei enk Grund dabei?"

„Sechsundachtzig Tagwerk mit 'm Holz."

„Sechsundachtzig Tagwerk. Da schau her. Hast Geschwister auch?"

„Bloß eine Schwester zum Auszahlen."

„Na ja, dann hast ja ein schönes Machen." Der Hartegger wandte sich zum Gehen. „Ich muß noch zum Steinleitner nüber wegen einem Stier. Also, pfüat dich, Martl."

Der Bauer ging.

„Wie is nachher", schrie ihm der Martl nach. „Hast dann was dagegen, wegen der Burgl?"

Der Hartegger drehte den Kopf über die Achsel zurück.

„Na, naa, ich hab nix dagegen, wenn die Burgl nix dagegen hat."

„Da bin ich mir schon gwiß bei der Burgl", lachte der Martl laut und dröhnend und schritt schnell bergab.

Der Hartegger machte sich darüber nicht viel Gedanken. Der Martl war soweit kein übler Bursch, und ein Hof mit sechsundachtzig Tagwerk war auch kein Pappenstiel. Die Burgl konnte zufrieden sein.

Nun ging es über eine Graskuppe abwärts und nach einer Wegbiegung sah man schon den Steinleitnerhof liegen. Von der Höhe aus betrachtet lag er dort wie ein Spielzeug, aus Gottes Spielzeugschachtel herausgenommen und dort hingebettet, wo er geschützt war vor den rauhen Stürmen.

Der Hofhund bellte, als der Hartegger auf das Haus zuging. Aber es ließ sich niemand sehen. Nun, der Hartegger wußte hier auch so Bescheid und ging geradewegs in die Stube.

Der Steinleitner, groß und hager, lag auf dem Sofa, eine Katze lag schnurrend zwischen der Höhlung in seinen Knien. Die Zeitung lag auf dem Boden, es war anzunehmen, daß sie dem Bauern während des Einschlafens aus der Hand gefallen war.

Der Hartegger räusperte sich, und als der Schlafende sich nicht rührte, kitzelte er ihn mit seinem Hakenstock in der Achselhöhle.

Das half. Der Steinleitner rumpelte in die Höhe, daß es den Kater rücklings über das Sofa warf, und rieb sich die Augen.

„Herrgott, hast du einen guten Schlaf beinand", lachte der Hartegger. „Grüß dich, Kaspar!"

„Grüß dich", antwortete der andere und spreizte seine Zehen auseinander, zog sie wieder zusammen und stellte sie übereinander. Dieses Spiel schien ihn weit mehr zu interessieren als der Besucher.

„Wegen dem Stier wär ich da, den du ausgschriebn hast in der Zeitung", sagte der Hartegger.

„Ah so, wegn dem Stier. Gehn wir halt außi in 'n Stall", antwortete der Steinleitner und ging dem andern voran aus der Stube, schlüpfte im Flur in ein paar Holzpantoffeln und öffnete die Stalltür.

„Bist noch schlafgrantig?" fragte der Hartegger, dem die Verschlossenheit des anderen nicht recht behagte. Er war heut aufgelegt zum Reden, und der andere benahm sich wie ein Stummer, obwohl er sonst ein guter Unterhalter war.

Mittlerweile waren sie durch den Futtergang an den Stand des Stieres gekommen. Der Hartegger stellte sogleich eine fachmännische Mustekung an und stellte fest, daß es ein Prachtexemplar seiner Rasse war.

„Was verlangst denn dann dafür?" fragte er nach einer Weile.

„Achtzehnhundert!"

„Wieviel?"

„Tausendachthundert!"

„Du bist net recht bei Trost, Kaspar."

„Is er dös Geld vielleicht net wert? Ein Stier erster Klass', guter Stammbaum und im Gewicht werden zehn Zentner gar nimmer langen. Was tätst denn du verlangen, wenn du ihn zum Verkaufen hättst?"

„Bei einem Fremden tät ich auch so was verlangen. Aber bei dir tät ich mich Sünden fürchten, wenn ichs verlangen tät."

„Warum denn dös?"

Der Hartegger schaute den andern überrascht an.

„Ich weiß gar net, wie du heut daherredst. Also, kurz und gut, der Stier gfallt mir ausgezeichnet, aber einen andern Preis derfst machen für mich, wenn wir doch bald in verwandtschaftliche Beziehungen kommen miteinander."

Der Steinleitner nahm die Gabel und richtete die Streu. Dabei sagte er spöttisch:

„So haben wir zwei uns es versprochen vor mehreren Jahren. Und wenn ich dös gwußt hätt, daß dem Hartegger sein Wort nix gilt, daß es net mehr wert is wie ein Pappenstiel, dann hätt ich mein Dirndl ganz leicht wo anders unterbringen können und sie hätt net die ganzen Jahr herwarten brauchen."

Der Hartegger stampfte ärgerlich mit seinem Stock auf den Boden.

„Wer kann sagen, daß ich mein Wort umgestoßen hätte?"

„Ich sag dirs!"

„Dös mußt mir zuerst beweisen."

„Dös kann ich dir auch beweisen, schriftlich sogar. Geh nur gleich mit."

Auf das höchste gespannt, folgte der Hartegger dem Steinleitner hinüber ins Haus.

(Fortsetzung folgt)

Seltsame Flecke auf der Sonne. In der letzten Woche wurde auf der Sonnenscheibe plötzlich eine große Gruppe von Sonnenflecken entdeckt. Am Mittwoch zählte die Prager Sternwarte insgesamt 17 Flecke, die zu einem eigenartigen Bild gruppiert waren. Drei Flecke, etwa von der Größe unserer Erdkugel, bildeten ein regelmäßiges Dreieck, zwischen ihnen befanden sich weitere Flecke. Ende der Woche hatte die Gruppe die Mitte der Sonnenscheibe erreicht.

FÜR DEN LESETISCH

Niederdonau, Ahnengau des Führers. In dieser Schriftenreihe für Heimat und Volk erschienen kürzlich zwei neue Hefte, und zwar: Heft Nr. 77: „Reichsstadt Wien" von Hans Berner. Es ist ein Verdienst des Verfassers, daß er ein Bild der alten deutschen Donaustadt entwirft, wie sie wirklich war und ist. Er erzählt vom Wien als Grenzstadt und Bollwerk des Reiches, von der Melodie ihres Lebens und ihrer Mission, die sie im Großdeutschen Reich erfüllt. Treffliche Federzeichnungen von F. Windberger bereichern das Heft in wertvoller Weise. — Heft Nr. 78: „Das deutsche Handwerk in Niederdonau" von Karl Gratzenberger. Dieses mit guten Lichtbildern ausgestattete Heft bringt einen kurzen, aber eingehenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Handwerkszweige in unserem Heimatgau. Daß hiebei auch die „schwarzen Grafen" der Eisenwurzen besondere Erwähnung finden, bringt die Schrift gerade uns Bewohnern des Ybbstales nahe.

DER HAUSGARTEN

Pflanzt Mais — eßt Mais!

Wir ernten in unseren Gärten Obst und Gemüse, Nahrungsmittel, die wohl gesund sind und gut schmecken, aber doch nicht so sättigen, wie zum Beispiel Brot. Das tut aber der Mais. Jeder, der ein Stückchen Land besitzt oder gepachtet hat, kann ihn anbauen. Es gibt noch sehr viele kleine Stückchen Land um jede Stadt herum, die nicht ausgenutzt sind und sich zum Anbau von Mais eignen. Wer so ein Stück Land besitzt, das er nicht benutzen kann oder will, müßte es bekanntmachen, daß er es für den Anbau von Mais während des Krieges zur Verfügung stellt. Von 100 Quadratmeter Land kann man 30 Kilogramm Maiskörner ernten. Dazu gehören etwa 400 Gramm Saatmais. Der Mais muß allerdings gut gedüngt werden, sonst trägt er wenig. Wenn anderer Dünger nicht zu haben ist, kann auch Abortdung benutzt werden. Es sind aber gute Düngemittel meistens im Handel zu haben, die man auch im Laufe der Wachstumsperiode neben die einzelnen Pflanzen schütten kann. Nach der Ernte werden die Maiskolben in trockenen Räumen an Stangen, die unter der Decke angebracht sind, zum Trocknen aufgehängt. Wenn die Maiskörner vor dem Mahlen in einem Backofen oder im Bratrohr gut nachgetrocknet werden, kann man sie durch die Kaffeemühle drehen, falls man keine Gelegenheit hat, sie mahlen zu lassen. Es gibt dann Grieß, aus dem man außer seiner Verwendung als Suppeneinlage Polenta, Nockerl und andere Speisen bereiten kann, die sehr nahrhaft, schmackhaft und bekömmlich, auch für alte Leute, sind. 100 Gramm Maisgrieß genügen für eine Einzelmahlzeit.

Mehrerzeugung in Haus- und Kleingärten bricht die Blockade. Durch Fleiß und Opferfreudigkeit haben die Leistungen der deutschen Kleingärtner im Jahre 1942 eine 75prozentige Steigerung des Gemüseertrages gebracht. Diese Segnungen der Gartenernten müssen auch im kommenden Jahr zu einer intensiven Ausnutzung der Gartenflächen ermuntern, wobei eine ebenso rationelle wie zweckmäßige Fruchtfolge von ausschlaggebender Bedeutung ist und mit dem Gemüsegut keine Verschwendung getrieben werden darf. (Scherl-Bilderdienst)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs
Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer
Derzeit gültig Preisliste Nr. 5

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Wie wirkt Dünger am besten?

Die Ernährungssicherung verlangt rechtzeitige Überlegungen und Maßnahmen zur Erreichung großer Ernten. Die Düngung ist ein wichtiger Ertragsfaktor. Je knapper aber auch die künstlichen Düngemittel werden, desto notwendiger ist ihr gut überlegter Einsatz. Daher sollen hier einige wichtige Gesichtspunkte für die Erreichung der besten Wirkung der Kalk-, Wirtschafts- und Mineraldüngeranwendung herausgestellt werden. Die Voraussetzung für eine gute Düngerwirkung ist die Bodengare, die wir durch gute Bodenbearbeitung und geordnete Kalk- und Humuswirtschaft erreichen und erhalten.

Regeln für die Kalkung

Auch im Kreis Amstetten besteht Kalkbedürftigkeit des Bodens. Der Grad ist durch Untersuchung des Bodens zu ermitteln. Etwa 1000 bis 1500 Kilogramm Löschkalk oder 2000 bis 3000 Kilogramm gemahlener Kalkstein je Hektar genügen in der Regel. Den gebrannten Kalk gibt man auf schweren, den ungebrannten, fein gemahlenen Kalk auf leichten Boden. Wir streuen Kalk zu Rüben bis eine Woche vor der Saat. Zu Kartoffeln nach Aufgang bis zu Fußhöhe der Stauden. Zu Raps und Körnermais bis eine Woche vor der Saat. Auf Grünland vom Herbst bis Frühjahr vor Beginn des Wachstums. Kopfkalkung ist nur ein Notbehelf. Der Düngekalk ist auch der zweckmäßigste und billigste Futterkalk.

Geordnete Humuswirtschaft

Da Handelsdünger knapp ist, müssen wir heute alle Pflanzennährstoffe, die in unseren Betrieben anfallen, sorgfältig sammeln. Nur so gelingt es uns, durch reichliche Humuszufuhr unsere Böden gesund zu erhalten. Stallmistgewinnung setzt genügend Einstreu voraus. Stroh ist daher unbedingt kurz zu häckseln, auf etwa 20 Zentimeter Länge. Der Mist ist zumindest auf drei Stapeln von 2 Meter Höhe zu lagern. Stroharmen Dünger lassen wir vorerst locker liegen, strohreichen treten wir dagegen möglichst bald fest, um die richtige Gärungstemperatur schnell zu erreichen. Die fertigen Stapel decken wir mit einer 10 Zentimeter dicken Erdschicht ab. Nach zwei bis drei Monaten ist dieser Stallmist genügend verrottet. Jauche ist in genügend großen, undurchlässigen, gut schließenden Gruben zu verwahren. Ihre Anwendung erfolgt am besten im Frühjahr zu Dauergrünland oder zu Hafer, im Sommer mit dem Jauchedrill zu Hackfrüchten, im Herbst zur Winterung. Der Komposthaufen dient der Sammlung aller Abfälle für die Humusbildung und Nahrungszufuhr. Der Kompost wirkt am günstigsten zu Grünland.

Kunstdüngeranwendung

Mit Kunstdünger müssen wir besonders sorgsam umgehen. Kalk und Kali werden uns in genügender Menge zugeteilt. Mit Stickstoff- und besonders mit Phosphorsäuredüngemitteln müssen wir aber haushalten. Für die Anwendung der Phosphorsäuredüngemittel gilt: Böden ohne ausgesprochenen Phosphorsäuremangel erhalten nichts, sie müssen mit der Phosphorsäure des Bodens und Stallmistes auskommen. Auf mittelmäßig versorgten Böden geben wir nur 30 Kilogramm Phosphorsäure je Hektar an die bedürftigsten Pflanzen. Auf phosphorsäurearmen Böden verabfolgen wir den phosphorsäurebedürftigen Kulturen außer Stallmist noch zusätzlich 50 Kilogramm und den weniger anspruchsvollen Pflanzen ohne Stallmist 30 Kilogramm Phosphorsäure je Hektar. Bei der Stickstoffgabe berücksichtigen wir vor allem die Bedürfnisse der Pflanzen und bedenken vorwiegend Hack- und Ölfrüchte. Dabei dürfen wir in stickstoffarmen Böden auf das Getreide nicht ganz vergessen, denn sonst wären Ertragsrückgänge unvermeidlich. Raps und Rübsen können wir 80 Kilogramm Stickstoff je Hektar geben, da wir für die Ölfrüchte eine Sonderzuteilung von 30 Kilogramm Stickstoff je Hektar erhalten. Mohn muß mit 60 Kilogramm auskommen. Gemüse wird meist überdüngt. Kohl und Weißkraut, die zu den großen Stickstofffressern zählen, müssen mit einer Stickstoffgabe von 80 bis 100 Kilogramm, alle anderen Gemüsearten mit 40 bis 60 Kilogramm Stickstoff je Hektar auskommen. Wiesen bekommen nur dann Stickstoff, wenn sie auch bisher erhielten und ansonsten zurückgehen würden, gute Weiden bekommen 40 bis 60 Kilogramm Stickstoff je Hektar. Mit Kali können wir unsere Kulturen fast in gewohnter Menge düngen. Während wir auf kalireichen Böden nur die durch die Pflanzen entzogenen Kalimengen ersetzen, werden wir bei mittelmäßig versorgten Böden mit 20 bis 40 Kilogramm und bei kaliarmen mit 40 bis 80 Kilogramm je Hektar über den Kalientzug der Ernte hinausgehen, um den Fruchtbarkeitszustand des Bodens allmählich zu heben. Eine planmäßige Kalk- und Humuswirtschaft hält die Böden gesund und schafft die beste Ausnutzung des Kunstdüngers. Wer im Sommer und Herbst reiche Ernten haben will, der muß schon jetzt durch seine Sorge um Dünger und Düngung die Voraussetzung schaffen helfen. KGW.

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Korbflechterkurs in Amstetten. Der kürzlich ausgeschriebene Korbflechterkurs wird von Montag den 1. bis Mittwoch den 3. März durchgeführt. Weitere Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden. Jeder Teilnehmer hat an Flechtmaterial etwa 3 Kilogramm Weidenruten mitzubringen, desgleichen eine Baumschere und ein Messer.

Schulungstagung in Amstetten. Am Mittwoch den 24. Feber um 8 Uhr beginnt im Saale Sengstbratl-Giertler in Amstetten eine Schulungstagung für die Orts- und Hofgefolgschaftswarte und Fachschaftswarte des Reichsnährstandes.

Braunviehzüchterversammlungen. Der Braunviehzuchtverband Donauland veranstaltet für Züchter demnächst Versammlungen. Im Kreis Amstetten findet eine Versammlung am Freitag den 26. Feber um 14 Uhr im Gasthofe Hofmann zu Amstetten statt.

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien vom 22. bis 27. Feber 1943

Sendung regelmäßig 6.50 Uhr. 12 bis 12.05 Uhr: Fünf Minuten für die Landwirtschaft.

Montag den 22. Feber: Aufbau einer erfolgreichen Bienenzucht, 3. Teil (Fritz Oßwald).
Dienstag den 23. Feber: Mutterhilfeleistungen der Landkrankenkassen, Hörbericht. Es sprechen Ing. Walter Nejeschleb und Reg.-Rat Sponer.
Mittwoch den 24. Feber: Wie läßt sich das fehlende Kraftfutter von den Wiesen und Weiden gewinnen? 2. Teil (Reg.-Rat Ing. H. Albrecht).
Donnerstag den 25. Feber: Bekämpft den Stachelbeermehltau! (Dr. Walter Springensguth).
Freitag den 26. Feber: Der Erdäpfelanbau im großen und im Kleinsiedlergarten, 1. Teil (Dr. Markus Brandl).
Samstag den 27. Feber: Von der Rauhnacht zur Fastnacht (Dr. L. Heß).

Mitteilungen

Gesteigerter donauländischer Schafbestand. Die Viehzählungslisten des Jahres 1942 zeigen für den Reichsgau Niederdonau als Ergebnis der vierjährigen Aufbauarbeit in der Schafzucht gegenüber 1938 eine Zunahme um 200 Prozent, in Oberdonau um 150 Prozent. Dieser große Aufschwung der Schafzucht tritt noch stärker bei Vergleich der Schafbestände der Alpen- und Donaugaue im Ausgangsjahr 1938 gegenüber dem derzeitigen Bestand zutage. Zurzeit weist Niederdonau den größten Bestand an Schafen in den Donau- und Alpengauen auf und besitzt sogar um 15.390 Schafe mehr als der Reichsgau Kärnten. Diese beträchtliche Leistung konnte nur durch engste Zusammenarbeit zwischen der Landesbauernschaft und den Schafzüchtern erreicht werden. Während der Wert der im Jahre 1939 im Donauland (Oberdonau und Niederdonau) erfaßten Schafwolle einem Betrag von etwa 44.000 RM. gleichkam, erhöhte sich dieser Wert für das Jahr 1942 auf über 430.000 RM.

Bedeutender Maisanbau im Donauland. Das Donauland ist einer der größten Maiserzeuger des Reiches. Die Körnermaisfläche stellt sich jetzt auf 40.000 Hektar, lieferte aber vorwiegend Mais für Futterzwecke. In diesem Jahr wird die Erzeugung von Mais für Industrieerzeugnisse und Saatgut stärker gefördert. Es werden vertragliche Abmachungen für Maisanbau abgeschlossen, zu welchem Zweck die Maisanbaugesellschaft eine neue Außenstelle im Donauland errichtet. Diese wird auch den Industriemaisanbau betreuen.

Wien ist die kleinste Landesbauernschaft. Trotzdem erzeugt sie beträchtliche Mengen an Obst, Gemüse, Hackfrüchten und Futterpflanzen. So wurde z. B. für 12 Millionen Reichsmark Getreide erzeugt, für 5 Millionen Reichsmark Zuckerrüben, für 3 Millionen Reichsmark Kartoffeln und für 2 Millionen Reichsmark Futtermittel. Dazu kommen noch 18 Millionen RM. für Gartenbauerzeugnisse und 10 Millionen Reichsmark für Wein. Außerdem besitzt sie beträchtliche Viehbestände.

Umsiedler im Wartheland. Während Danzig-Westpreußen 90.986 Umsiedler erhielt und Oberschlesien 30.846, sind es im Wartheland 241.894. Diesen Umsiedlern, soweit sie aus der Landwirtschaft kamen, wurden 700.000 Hektar Land zugeteilt. Das ist doppelt soviel, als sie im Herkunftsland hatten. Durch SS-Bautrupps wurden im Jahre 1940 5000 Bauernhöfe instandgesetzt. An Möbeln und Hausrat wurde für 12 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. 800 Holzhäuser sind neu errichtet, 700 befinden sich noch im Bau.

Rund 2.5 Millionen Ziegen werden im Großdeutschen Reich gehalten. Die Leistungen der Ziegen gehen aus folgenden Zahlen hervor, die bei den Prüfungen von Milchleistungen erzielt wurden. Während im Jahre 1933 nur von 6316 Ziegen ein voller Jahresabschluß erreicht werden konnte, standen 1941 28.925 Ziegen ein volles Jahr unter Kontrolle. Die Durchschnittsleistung dieser Ziegen betrug 747 Kilogramm Milch mit 3.39 v. H. Fett = 25.35 Kilogramm Fett.

Wann wird der Landarbeiter-Freibetrag gewährt? Nach einem Erlaß des Reichsministers für Finanzen wird der Landarbeiter-Freibetrag nur jenen Arbeitnehmern gewährt, die in der Land- und Forstwirtschaft als Handarbeiter, also überwiegend körperlich, tätig sind. Dabei kommt es nicht darauf an, ob der Arbeitnehmer nach der Tarifordnung für landwirtschaftliche Betriebe entlohnt wird, sondern ob der Betrieb, in dem er tätig ist, ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb im Sinne des § 13 EStG. ist. Daher wird der Landarbeiter-Freibetrag auch jenen Handarbeitern gewährt, die z. B. in einem Gärtnereibetrieb, in einem Betrieb der Binnenfischerei oder in einem land- und forstwirtschaftlichen Nebenbetrieb tätig sind. Landwirtschaftliche Genossenschaften gehören nicht zu diesen Betrieben.

Die europäische Tabakernte war im Jahre 1942 im allgemeinen zufriedenstellend. Deutschland hatte in der Pfalz und im Elsaß sowie in den Donaugauen eine günstige Ernte zu verzeichnen. Gute Qualitäten wurden in Kroatien und in der Ukraine geerntet. In der Türkei wurden ungefähr 75 Millionen Kilogramm eingebracht. Die Ernte liegt dort um 25 v. H. höher als im Jahre 1941. Italien wird einen Ertrag von ungefähr 432.000 Doppelzentner haben und Ungarn ungefähr 270.000 Doppelzentner. In Schweden war die Tabakernte trotz der Erweiterung um 20 v. H. der Tabakanbaufläche nicht befriedigend.

Amtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a/Y.

Sonntag den 21. Februar: Dr. Kemmetmüller.

Z. 1.

Bekanntmachung

Der Frühjahrsviehmarkt in **Zell a. d. Ybbs** entfällt.

Markt Zell a. d. Ybbs, am 12. Feber 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Z. 168.

Kundmachung

Der Frühjahrsviehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs wird gegen jederzeitigen Widerruf am **Dienstag den 9. März 1943** unter nachstehenden Bedingungen abgehalten:

1. Die auf den Viehmarkt aufgetriebenen Tiere müssen mit vorschriftmäßig ausgestellten Ursprungszeugnissen gedeckt sein.
2. Zum Auftrieb dürfen nur gesunde und seuchenunbedenkliche Tiere aus seuchenfreien Gemeinden kommen. Vieh unsicherer Herkunft wird zum Markt nicht zugelassen.
3. Die Viehhändler müssen einen frisch gewaschenen Arbeitsmantel tragen.
4. Von den Viehhändlern dürfen keine gebrauchten Anhängestricke auf den Markt mitgebracht werden. Viehhändler müssen über die in ihrem Besitz befindlichen Pferde und Rinder Kontrollbücher nach Muster 4 mitführen.
5. Personen, die in verseuchten Gemeinden oder dazu benachbarten Gemeinden wohnen, dürfen den Viehmarkt nicht betreten.
6. Alle auf den Markt gebrachten Tiere müssen mit Anhängestricken oder Ketten versehen sein und sind einzeln oder höchstens im Paar vorzuführen, so daß dieselben beim Eintritt einer genauen tierärztlichen Untersuchung unterzogen und die beigebrachten Ursprungszeugnisse entsprechend überprüft werden können.
7. Die Abhaltung von Winkelmärkten außerhalb des Marktplatzes sowohl vor dem Markt wie auch nach demselben ist verboten. Außerhalb des Marktes angetroffenes Vieh ist auf den Marktplatz zu treiben und der tierärztlichen Untersuchung zuzuführen.
8. Die Auftriebsgebühr beträgt RM. —.70 per Stück.
9. Übertretungen dieser Anordnungen werden nach den Bestimmungen der §§ 74 ff. VG. RGBl., S. 519, bestraft.
10. Der Viehmarkt wird vom Amtstierarzt des Landrates Amstetten veterinärpolizeilich überwacht. Bei etwaiger dienstlicher Verhinderung desselben wird ein anderer Tierarzt mit dessen Vertretung betraut.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 12. Feber 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Z. 1 Nc 315/42/38.

Anordnung der Wirtschaftsführung

Das Anerbengericht Waidhofen (Ybbs) hat mit rechtskräftigem Beschluß vom Dezember 1942, 1 Nc 315/42/23, die Wirtschaftsführung auf dem Erbhof Vorderleibsöd Nr. 17, Gemeinde Ybbsitz, der Magdalena Hinterleitner auf die Dauer von vorläufig vier Jahren durch einen Treuhänder angeordnet. Zum Treuhänder wurde der Landwirtschaftliche Treuhandverband (Geschäftsführer desselben) in Wien, 1., Führichgasse Nr. 6, bestellt.

Anerbengericht Waidhofen (Ybbs), am 13. Februar 1943.

Dr. Resch.

FAMILIENANZEIGEN

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Schwager

Grenadier
Karl Hönigl

für Führer, Volk und Vaterland bei den Kämpfen im Raum von Welikije Luki am 5. Jänner 1943 im 20. Lebensjahre den Heldentod fand. Waidhofen a. d. Y., am 19. Feber 1943.

In unsagbar schwerem Leid und Schmerz:

Familie Hönigl und sämtl. Verwandten.

Unsere liebe Nichte, eine beispielgebende Nationalsozialistin und Altparteigenossin

Dr. Josephine Schubert

die letzte Urgroßnichte unseres Tondichters Franz Schubert, ist am 13. Feber 1943 einem unheilbaren Leiden erlegen. Viel zu früh wurde sie ihrem unermüdlichen Einsatz für die NSDAP. entrissen. Die Einäscherung erfolgt am 19. Feber um 14 Uhr in der Feuerhalle der Stadt Wien, worauf die Urne im Familiengrabe in Hollenstein a. d. Ybbs beigesetzt wird. Wien 40, Messenhausergasse 14, — Hollenstein a. d. Y., im Feber 1943.

Pgn. Emma Diem,
Pgn. Laura Stoiber.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten, unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank. Besonders danken wir für die Teilnahme der Betriebsführung der Firma Gebr. Böhler & Co., AG.

Theresia Myslik und Kinder.

OFFENE STELLEN

Bäckerlehrling wird aufgenommen in der Dampfbäckerei Josef Hafner, Ybbsitz. 92

Fräulein für ganztägige leichte Arbeit, auch bei Kasse in Geschäft gesucht. Schriftl. Offerte unter „89" an die Verw. d. Bl.

Lehrmädchen für Photoatelier wird aufgenommen. Photohaus Glaz, Waidhofen, Hoher Markt. 100

ZU VERKAUFEN

Drei guterhaltene Kachelöfen sind zu verkaufen, pro Stück 50 bis 60 RM. Auskunft in der Verw. d. Bl. 114

ZU KAUFEN GESUCHT

Panzerkasse, Größe 1 oder 2, mit funktionierendem Schloß zu kaufen gesucht. Angebote unter „Waidhofen Nr. 107" an die Verw. d. Bl. 107

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche Hohner-Harmonika samt Koffer gegen Schreibmaschine. Wertausgleich. Anschrift in der Verw. d. Bl. 112

ZU MIETEN GESUCHT

Möbliertes Zimmer, ein- oder zweibettig, von solidem jüngerem Angestellten gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 109

EMPFEHLUNGEN

Fernunterricht. Priv. Vorbereitungskurse für die Nichtschülerreifeprüfung Dr. W. Höfinger, Wien, 7., Mariahilferstraße 8. Vorbereitung z. Reifeprüfung (Universität) und Mittelschulabschlußprüfung (gehob. Beamtenposten). Auch Kursunterricht. Eintritt jederzeit. 53

GEWINNE ZU RM
500.000
300.000
200.000
USW. ZUSAMMEN FAST
103 Millionen
BEI DER 9. Deutschen Reichslotterie
LOSPREIS RM JE KLASSE
1/8 3.- 1/4 6.- 1/1 24.-
STAATLLOTTERIE EINNAHME
Prokopp
WIEN V
MARIAHILFERSTRASSE 29
Losversand ins Feld!
ZIEHUNG 16. und 17. April

Modenhaus Schediwy
Auch jetzt gebe ich mir die größte Mühe, meine geschätzte Kunde aufs beste zu bedienen

Komm zur Reichsbahn!
Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:
Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte
Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz! Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen. Wenn das Arbeitsamt Dich ruft, melde Dich bei der Reichsbahn.
Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

Gib Acht auf den Reichspfennig
Wie leicht geben ihn viele aus. Gut beraten, wer auch heute den Pfennig ehrt, denn 100 Pfennige ergeben 1 Mark.
Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.
Zweiganstalten: Lunz am See und Hilm-Kematen

Der Frontsoldat

erwartet seinen Brief, sein Päckchen! Weibliche Kräfte sorgen bei der Feldpost in der Heimat für schnelle Uebermittlung.
Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt.
DEUTSCHE REICHSPOST

„Die Gesundheit ist ein Gut, das erst erkannt wird, wenn es verloren ist."
BAYER
ARZNEIMITTEL

Wie schützt man Wäsche?
Es gibt unzählige Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche: Schnitte, Risse, Brandschäden, Verfleckungen und vieles mehr. Die Persil-Werke haben in jahrelanger Arbeit eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden" geschaffen und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.
Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an:
Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345
Name: .....
Ort: .....
1 Lehrschrift: „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet".

Klaren Kopf
durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die deutschen Kaffeemittel sind vorbildlich in Europa!
FRANCK
SEIT 1828

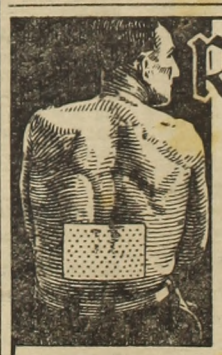
„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Aus 2 Tellern Suppe 3 - 4 Teller!

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel – der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt – bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit ein bis zwei Kartoffeln streckt.
KNORR



Rheumakranke!
Besorgen Sie aus der Apotheke ein Capsicumpflaster „Blank" und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dorthin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft
Blanks Capsicumpflaster

Postsparen
macht unabhängig
Wo Sie sich auch aufhalten, überall steht Ihnen die
Postsparkasse
zur Verfügung. Viele Millionen Postsparer gibt es schon heute. Gehen Sie sofort zu Ihrem Postamt und lassen Sie sich ein Postsparbuch aushändigen.
DEUTSCHE REICHSPOST

Stotterer
können sehr bald stotterfrei reden. Angst und nervöse Hemmungen werden beseitigt auf Grund 32jähriger Erfahrung. Kinder mit Hilfe der Eltern. Viele Dankschreiben. Auskunft und Prospekt frei. Unterrichtsinstitut H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstr. 7. 95

FILMBÜHNE WAIDHOFEN AN DER YBBS

Freitag den 19. Februar, 8 Uhr
Samstag den 20. Februar, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Eine Frau wie Du — Mit Brigitte Horney u. a.

Sonntag den 21. Februar, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Montag den 22. Februar, 1/7, 3/9 Uhr
Dienstag den 23. Februar, 8 Uhr
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Einmal im Jahr — Mit Danielle Darrieux, Albert Prejean u. a.

Donnerstag den 25. Februar, 8 Uhr
Freitag den 26. Februar, 8 Uhr
Samstag den 27. Februar, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Die Fahrt ins Leben — Mit Ruth Hellberg.

Sonntag den 21. Februar 1943 Wochenschau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.